

Brauchen wir menschliche Überreste in musealen Ausstellungen?

Probleme und Möglichkeiten menschlicher Überreste in Museen mit Handlungsempfehlungen für das Landesmuseum Natur und Mensch Oldenburg

Saskia Otten

Abstract

Die vorliegende Arbeit ermöglicht einen Einblick, wie in naturkundlichen, historischen und ethnologischen Museen mit menschlichen Überresten aus Kolonialkontexten, Mumien und Moorleichen sowie regionalen archäologischen Funden umgegangen wird. Die Arbeit zielt darauf ab, konkrete Handlungsempfehlungen für den Umgang mit menschlichen Überresten im Landesmuseum Natur und Mensch Oldenburg zu entwickeln. Dazu werden verschiedene Positionen zum Umgang mit menschlichen Überresten aus Gesellschaft, Recht und Museum dargestellt. Aus den unterschiedlichen Positionen wird eine Haltung für das Landesmuseum Natur und Mensch erarbeitet. Ein wichtiges Ergebnis der Untersuchung ist, dass die verschiedenen Kategorien menschlicher Überreste jeweils einen speziellen Umgang voraussetzen. Allen Überresten ist dabei gleich, dass sie respektvoll und angemessen erforscht und präsentiert werden müssen. Auf Basis dieser Erkenntnisse ist es wichtig, dass jedes Museum eine eigene Position zum Umgang mit menschlichen Überresten formuliert und Provenienzforschung vorantreibt.

Inhalt

1. Einleitung.....	1
1.1 Diskussion über menschliche Überreste	1
1.2 Menschliche Überreste und Unrechtskontexte	3
1.3 Aufbau und Ziele	4
2. Moorleichen, Leichenbrand, Schädel.....	5
3. Respekt und Sensibilisierung.....	7
4. Sammelwut.....	10
5. Über den Umgang mit menschlichen Überresten.....	12
5.1 Archäologische Funde, Mumien und Moorleichen in Ausstellungen und Sammlungen.....	15
5.2 Zwischen Provenienzforschung und Repatriierung.....	19
Exkurs: Fotografien, Zeichnungen, Abgüsse.....	25
6. Fazit: Menschliche Überreste im Museum.....	27
6.1 Handlungsempfehlungen für das LMNM	27
6.1.1 Moorleichen und regionale archäologische Funde.....	28
6.1.2 Menschliche Überreste aus Kolonialkontexten	29
6.1.3 Abbildungen menschlicher Überreste.....	29
6.2 Allgemeines Fazit.....	30

Quellen

Literatur

1. Einleitung

1.1 Diskussion über menschliche Überreste

Die Diskussion über den Umgang mit menschlichen Überresten in Museen und Sammlungen gewann in Deutschland erst in den letzten zwanzig Jahren an Bedeutung. Bei den menschlichen Überresten muss zwischen vorwiegend regionalen archäologischen Funden und Überresten aus kolonialen Kontexten unterschieden werden.¹ Immer mehr Herkunftsgesellschaften fordern seit der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts die sterblichen Überreste ihrer Ahnen zurück, die in kolonialen Kontexten – insbesondere im 19. Jahrhundert – nach Europa gelangten. Dadurch wurden Museen und Sammlungen veranlasst, sich mit den menschlichen Überresten in ihrem Bestand auseinanderzusetzen. Vor allem die Erforschung der Biografien von menschlichen Überresten aus kolonialen Kontexten ist dabei wichtig. Aus diesem Grund beschloss 2019 das Bundesministerium für Kultur und Medien gemeinsam mit dem Auswärtigen Amt, den Kulturminister*innen der Länder und kommunalen Spitzenverbänden in einem ersten Eckpunktepapier, sich der Verantwortung mit dem Umgang der deutschen Kolonialgeschichte zu stellen. Die Akteur*innen argumentieren darin, dass die Aufarbeitung der Kolonialgeschichte wichtig für die deutsche Demokratie sei und ein Dialog mit vom Kolonialismus betroffenen Gesellschaften geführt werden muss.² Bei der Aufarbeitung von Kulturgütern aus kolonialen Kontexten haben menschliche Überreste Vorrang, vor allem wenn diese aus Unrechtskontexten stammen oder Rückgabeforderungen vorliegen.³ Des Weiteren wird eine generelle Bereitschaft zur Rückführung gefordert:⁴ „Menschliche Überreste aus kolonialen Kontexten sind zurückzuführen.“⁵ Seit August 2020 gibt es auf Basis dieses Eckpunktepapiers die „Kontaktstelle für Sammlungsgut aus kolonialen Kontexten in Deutschland“. Sie soll als erste Anlaufstelle den Zugang zu Informationen zum Thema Sammlungsgut aus kolonialen Kontexten für die Herkunftsgesellschaften vereinfachen.⁶ Dazu wurde eine „3-Wege-Strategie“ beschlossen: Der Zugang zu vorhandenem digitalen Sammlungsgut soll geschaffen und unveröffentlichtes Sammlungsgut nach einheitlichen Standards digitalisiert und mehrsprachig

¹ Eine weitere Art menschlicher Überreste, die hier nicht thematisiert wird, stammen aus der NS-Zeit. Dazu bspw. Mühlenberend, Sandra: *Präparate unter Verdacht. Künstleranatomie zwischen 1933-1945 an der Hochschule für Bildende Künste Dresden*, in Jacob Fuchs/Vera Marušić/Sandra Mühlenberend: *Unmittelbarer Umgang mit menschlichen Überresten in Museen und Universitätsammlungen. Stimmen und Fallbeispiele*, Dresden 2018, S. 55-63.

² Bundesministerium für Kultur und Medien: *Erste Eckpunkte zum Umgang mit Sammlungsgut aus kolonialen Kontexten der Staatsministerin des Bundes für Kultur und Medien, der Staatsministerin im Auswärtigen Amt für internationale Kulturpolitik, der Kulturministerinnen und Kulturminister der Länder und der kommunalen Spitzenverbände*, 13.03.2019, S. 1.

³ Ebd., S. 5.

⁴ Ebd., S. 6-7.

⁵ Ebd., S. 7.

⁶ Kulturstiftung der Länder: *Kontaktstelle für Sammlungsgut aus kolonialen Kontexten in Deutschland startet*, 3. August 2020. URL: <https://www.kulturstiftung.de/kontaktstelle-sammlungsgut-koloniale-kontexte-startet/>, Zugriff: 10.02.2021.

veröffentlicht werden. Auch eine langfristige Kooperation mit Vertreter*innen von Herkunftsgesellschaften ist geplant.⁷

In der Vergangenheit – und leider auch in der Gegenwart – wurden die Gesuche der Herkunftsgesellschaften oft ignoriert und die menschlichen Überreste aus Namibia, Tansania, Australien, Neuseeland und vielen anderen Ländern nicht herausgegeben. Bis heute gibt es keine rechtlich verbindlichen Vorgaben zur Rückführung menschlicher Überreste,⁸ zudem geht die Forschung zu den Überresten nur langsam voran. Ein Beispiel für den Umgang mit Rückgabeforderungen: Ein Vertreter der Vereinigten Republik Tansania forderte 2018 öffentlich die Rückführung aller zirka 250 menschlichen Überreste aus Tansania, die sich im Besitz der Sammlung der Stiftung Preußischer Kulturbesitz (SPK) befinden.⁹ Für dieses Problem gibt es bisher zwar laut SPK noch keine Lösung,¹⁰ doch es werden Dialoge mit der tansanischen Botschaft über die Rückführung geführt.¹¹

Des Weiteren gibt es in vielen Museen menschliche Überreste, die wesentlich älter als jene aus kolonialen Kontexten sind oder bei regionalen archäologischen Ausgrabungen gefunden wurden. Dazu zählen zum Beispiel Skelette, Mumien, Moorleichen und Leichenbrand. Diese Art der menschlichen Überreste wird von einem großen Teil der Öffentlichkeit in Ausstellungen akzeptiert und als Zeugnis der Menschheitsgeschichte gesehen.¹² Das „postmortale Persönlichkeitsrecht“ ist bereits erloschen – auch wenn ein genauer Zeitraum für die Gültigkeit dieses Schutzrechts nicht festgelegt ist.¹³ Darüber hinaus sind die menschlichen Überreste, die sich vor allem in archäologischen Sammlungen finden, nicht mehr Gegenstand der Pietät. Deswegen stören Ausstellung und Forschung an Mumien, Moorleichen und anderen archäologischen Überreste aus rechtlicher Sicht nicht die Totenruhe.¹⁴ Dennoch ist die Ausstellung von Mumien umstritten. Die Ausstellung „Mumien – der Traum vom ewigen Leben“ in den Reiss-Engelhorn-Museen Mannheim von 2007 bis 2008 erhielt viel Gegenwind. Der damalige Direktor

⁷ Kontaktstelle für Sammlungsgut aus kolonialen Kontexten in Deutschland: *Leitlinien einer „3 Wege-Strategie“ für die Erfassung und digitale Veröffentlichung von Sammlungsgut aus kolonialen Kontexten in Deutschland*, 14.10.2020. URL: https://www.kmk.org/fileadmin/Dateien/pdf/PresseUndAktuelles/2020/201014_Kontaktstelle-Sammlungsgut_Konzept_3-Wege-Strategie.pdf, Zugriff: 10.02.2021.

⁸ Dazu: Deutscher Museumsbund 2013, S. 31-42.

⁹ Mboro, Mnyaka Sururu/Kopp, Christian: „Unter Kannibalen“. *Afrikanische Initiativen zur Rückführung der Ahnen*, in: Hochschule für Bildende Künste Dresden (Hg.): *Unmittelbarer Umgang mit menschlichen Überresten in Museen und Universitätsammlungen. Stimmen und Fallbeispiele*, Dresden 2018, S. 43.

¹⁰ Stiftung Preußischer Kulturbesitz: *Beispiele für Rückgaben aus dem Ethnologischen Museum*. URL: [http://www.preussischer-kulturbesitz.de/schwerpunkte/provenienzforschung-und-eigentumsfragen/umgang-mit-aussereuropaeischen-objekten/rueckgaben-und-andere-loesungen.html?L=0&sword_list\[\]=Tansania&no_cache=1](http://www.preussischer-kulturbesitz.de/schwerpunkte/provenienzforschung-und-eigentumsfragen/umgang-mit-aussereuropaeischen-objekten/rueckgaben-und-andere-loesungen.html?L=0&sword_list[]=Tansania&no_cache=1), Zugriff: 15.02.2021.

¹¹ Otto, Ferdinand: *Schädel aus ehemaligen Kolonien sollen zurückgegeben werden*, in: Zeit Online, 21.20.2020. URL: <https://www.zeit.de/gesellschaft/zeitgeschehen/2020-02/stiftung-preussischer-kulturbesitz-schaedel-kolonie-deutsch-ostafrika>, Zugriff: 15.02.2021.

¹² Deutscher Museumsbund (Hg.): *Empfehlungen zum Umgang mit menschlichen Überresten in Museen und Sammlungen*, Berlin 2013, S. 17.

¹³ Ebd., S. 33.

¹⁴ Ebd., S. 38.

des Ägyptischen Museums Berlin, Dietrich Wildung, bezeichnet die Ausstellung gar als „Mumienpornografie“.¹⁵ Seit den 1990er Jahren findet in vielen ägyptischen Museen ein Mentalitätswandel statt und Mumien werden aus den Ausstellungen entfernt.¹⁶

1.2 Menschliche Überreste und Unrechtskontexte

Begriffserläuterungen

Doch was genau sind menschliche Überreste oder auch „human remains“ eigentlich? Der Deutsche Museumsbund (DMB) definiert menschliche Überreste als „alle unbearbeiteten, bearbeiteten oder konservierten Erhaltungsformen menschlicher Körper sowie Teile davon.“¹⁷ Dementsprechend zählen nicht nur Knochen, Mumien, Moorleichen und Organe zu den menschlichen Überresten, sondern auch Embryonen, Föten und Gewebeschnitte. Des Weiteren werden Haut, Haare, Nägel und Leichenbrand sowie Gegenstände, in die menschliche Überreste eingearbeitet wurden, als solche gesehen. Viele dieser menschlichen Überreste sind problematisch, da sie aus sogenannten „Unrechtskontexten“ stammen. Das bedeutet, dass der Person, von der die menschlichen Überreste stammen, Unrecht angetan wurde. Dazu zählt der Erwerb durch körperliche Gewalt, Raub oder Täuschung sowie eine Bearbeitung oder Aufbewahrung gegen den Willen des Individuums.¹⁸

Menschliche Überreste werden in unterschiedlichen wissenschaftlichen Disziplinen unterschiedliche bezeichnet. So können sie beispielsweise auch als „Material“, „Leiche“, „Untersuchungsobjekt“ oder „Sache“ betitelt werden. Die biologische Anthropologie nutzt für menschliche Überreste oft den Begriff „Material“, was wiederum Kulturanthropolog*innen irritieren könnte, da diese in der Begriffswahl eine Entmenschlichung sehen. Ein inkorrektes Ansprechen menschlicher Überreste, besonders aus Unrechtskontexten, kann als Herabwürdigung interpretiert werden. Deshalb sollte ein angemessener Sprachgebrauch entwickelt werden. Die Sprache im Umgang mit menschlichen Überresten sollte wohlwollend, angemessen, professionell und respektvoll sein. Eine Anlehnung der Bezeichnung an die anatomische Fachsprache ist sinnvoll.¹⁹

¹⁵ Kerneck, Barbara: *Persönlichkeitsrecht für Mumien*, in: Der Tagesspiegel, 13.03.2008. URL: <https://www.tagesspiegel.de/wissen/umstrittene-ausstellung-persoennlichkeitsrecht-fuer-mumien/1187370.html>, Zugriff: 16.02.2021.

¹⁶ Wuttke, Gabi: „Mumien-Pornografie“ in Mannheim. Ägyptologin Wildung sieht Persönlichkeitsrechte der Toten verletzt, in: Deutschlandfunk Kultur, 28.09.2007. URL: https://www.deutschlandfunkkultur.de/mumien-pornografie-in-mannheim.945.de.html?dram:article_id=132615, Zugriff: 16.02.2021.

¹⁷ Deutscher Museumsbund 2013, S. 9.

¹⁸ Ebd., S. 9-11.

¹⁹ Fuchs, Jakob u.a.: *Menschliche Überreste im Depot. Empfehlungen für Betreuung und Nutzung*, Dresden 2020, S. 9.

Ein weiterer Begriff, der in dieser Arbeit immer wieder verwendet wird, ist der der „Herkunftsgesellschaft“. Unter dem Begriff wird die Gesellschaft verstanden, die die menschlichen Überreste als Teil ihres kulturellen Erbes versteht.²⁰ Herkunftsgesellschaften sind oftmals Gruppen ethnischer Minderheiten oder indigene Gemeinschaften, die als Nachfahren der Verstorbenen gelten.²¹ Die Interessen einer Herkunftsgesellschaft können von politischen Institutionen artikuliert werden. Oftmals agieren die Herkunftsgesellschaften jedoch unabhängig von politischen Vertreter*innen. Überdies kann eine Herkunftsgesellschaft als eigenständige Institution handeln und dementsprechende Befugnisse erhalten haben.²²

An dieser Stelle soll außerdem kurz erläutert werden, was unter „kolonialen Kontexten“ verstanden wird. Zu kolonialen Kontexten zählen Umstände und Prozesse, die in einer Kolonialherrschaft oder in kolonialen Strukturen ihren Ursprung haben. Sie sind gekennzeichnet von einem großen Machtungleichgewicht und einem durch Rassismus begründeten Recht zur Unterdrückung und Ausbeutung von Bevölkerungsminderheiten. Daher muss eine Legalität des Sammelns in kolonialen Kontexten in Frage gestellt werden. In den betreffenden Objekten und menschlichen Überresten spiegelt sich zudem das koloniale Denken wider.²³

1.3 Aufbau und Ziele

In dieser Arbeit werden unterschiedliche Positionen aus Wissenschaft und Gesellschaft zusammengetragen, die sich mit menschlichen Überresten in musealen Sammlungen und Ausstellungen befassen. Dabei konzentriert sich die Autorin auf historische, ethnologische und naturkundliche Museen. Die Positionen werden einander gegenübergestellt, um zu einem abschließenden Fazit zu gelangen, wie mit menschlichen Überresten im Landesmuseum Natur und Mensch Oldenburg (LMNM) in Zukunft verfahren werden soll. Dazu wird zunächst betrachtet, wie das LMNM bisher (Stand Februar/März 2021) mit menschlichen Überresten in Sammlung und Ausstellung agiert. Im zweiten Abschnitt ergründet die Autorin, wie menschliche Überreste an unterschiedliche Zielgruppen vermittelt werden können. Daraufhin wird der Umgang mit und Erwerb von menschlichen Überresten im 19. und 20. Jahrhundert – vor allem in kolonialen Kontexten – untersucht. Danach erfolgt der allgemeine Einstieg in die Diskussion über menschliche Überreste. Ein erster spezifischer Teil beschäftigt sich mit dem Forschen, Ausstellen und Sammeln von Mumien und Moorleichen und damit einhergehenden Meinungen und Problemen. In einem zweiten Teil wird die Forschung an menschlichen Überresten aus kolonialen

²⁰ Deutscher Museumsbund (Hg.): Leitfaden zum Umgang mit Sammlungsgut aus kolonialen Kontexten, Berlin 2021, S. 22.

²¹ Vgl. ebd.

²² Ebd., S. 23.

²³ Ebd., S. 27.

Kontexten sowie deren Sammlung und Vermittlung thematisiert und problematisiert. Darauf folgt ein Exkurs zu Abbildungen menschlicher Überreste im Museum und damit verbundenen Problemen. Das zweigliedrige Fazit enthält Handlungsempfehlungen für das LMNM und ein inhaltliches Resümee.

2. Moorleichen, Leichenbrand, Schädel Menschliche Überreste im LMNM bis heute

Das Landesmuseum Natur und Mensch Oldenburg zeigt in der 1996 neu konzipierten Dauerausstellung die „Vielfalt Nordwestdeutschlands unter einem Dach“²⁴. Die Ausstellung ist dabei in fünf Themenbereiche gegliedert: „Moor“, „Geest“, „Küste und Marsch“, „Die Hunte – Aquarium“ sowie „Edle Steine und Minerale“. Im Ausstellungsbereich „Moor“ sind drei Moorleichen in die Ausstellung integriert.²⁵ Sie werden in der Nachbildung eines Moorblockes, zirka hüft hoch hinter Glas präsentiert. Die menschlichen Überreste werden mit einem warmen Licht eher zurückhaltend beleuchtet. In den zugehörigen Objektbeschriftungen erfahren die Besucher*innen nicht nur, wann die Moorleichen gefunden wurden und in welche Zeit sie zu datieren sind, sondern erhalten auch Informationen über deren Sterbealter, Größe und Besonderheiten, wie gut erhaltenen Haaren oder den Nachweis der letzten Mahlzeit des Verstorbenen. Ebenfalls im Ausstellungsbereich „Moor“ ist eine Röntgenaufnahme der Moorleiche eines 6 bis 7 Jahre alten Jungen zu sehen, der offensichtlich Opfer von Unrecht wurde: Am Hals des Jungen wurden drei Stichwunden nachgewiesen und er wurde gefesselt im Moor versenkt. Im Bereich „Geest“ werden Lackprofile gezeigt, auf denen sich teilweise Leichenbrand befindet. Die Lackprofile, von denen auf zwei Exemplaren menschliche Überreste erkennbar sind, fügen sich in eine künstlerische Darstellung ein.

Darüber hinaus finden sich in den Magazinen des LMNM fünf weitere Moorleichen²⁶, Leichenbrand und Skelette sowie menschliche Nasspräparate. Im Jahr 2016 fragte die namibische Botschaft beim LMNM an, ob sich menschliche Überreste von Hereros im Museum befinden. Zu diesem Zeitpunkt war nur ein geringer Teil der menschlichen Überreste erfasst und erforscht: Während die archäologischen Überreste, die häufig aus der Region rund um das Museum stammen, bereits erfasst waren, konnten über die Herkunft der außereuropäischen menschlichen Überreste oft keine genauen Angaben getroffen werden.²⁷ Seit Dezember 2019 werden in einem zweijährigen Projekt 30 menschliche Schädel

²⁴ Landesmuseum Natur und Mensch Oldenburg: *Dauerausstellung*. URL: <https://www.naturundmensch.de/ausstellungen/dauerausstellungen/>, Zugriff: 10.02.2021.

²⁵ Landesmuseum Natur und Mensch Oldenburg: *Moor*. URL: <https://www.naturundmensch.de/ausstellungen/dauerausstellungen/moor/>, Zugriff: 10.02.2021.

²⁶ Both, Frank/Fansa, Mamoun: *Faszination Moorleichen* (Schriftenreihe des Landesmuseum Natur und Mensch, Heft 80), Oldenburg 2011, S. 7.

²⁷ Vgl. Tadge, Jennifer: *Die Humanschädel außereuropäischer Herkunft im Landesmuseum Natur und Mensch Oldenburg. Eine Bestandsaufnahme*, in Landesmuseum Natur und Mensch (Hg.): *Museumsjournal Natur und Mensch*, Oldenburg 2017, S. 31.

außereuropäischer Herkunft im Zuge der Provenienzforschung untersucht. Dabei wird einerseits zum Erwerb und Umgang mit den Schädeln im Haus recherchiert, andererseits werden die Schädel einer nicht-invasiven anthropologischen Analyse unterzogen.²⁸ Die Untersuchungen ergaben, dass die meisten menschlichen Überreste in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts beziehungsweise Anfang des 20. Jahrhunderts ins Museum kamen.²⁹ Ziel des Projekts ist eine bestmögliche Identifizierung der menschlichen Überreste für Rückgabeanfragen sowie die Sensibilisierung der Bevölkerung für den Umgang mit menschlichen Überresten. Im Zuge der Provenienzforschung wurde zusätzlich eine würdevolle Aufbewahrung der menschlichen Überreste umgesetzt: Sie wurden inventarisiert und einzeln in säurefreie Kartons mit außenseitiger Beschriftung gelegt, unter anderem aus konservatorischen Gründen und damit sie seltener in die Hand genommen werden. Außerdem wurden beispielsweise die Schädel einzeln und nicht offen sichtbar verpackt. Eine Kennzeichnung am Karton vermeidet ein ständiges Öffnen.³⁰ Die Schädel wurden des Weiteren fotografisch dokumentiert, da Digitalfotos im Falle einer Rückgabe an die Herkunftsgesellschaften für die Ausfuhrgenehmigung benötigt werden und ein wiederholtes Herausnehmen aus dem Aufbewahrungskarton so vermieden wird. Eingangsbücher, Listen, schriftliche Korrespondenzen und andere Dokumente zu den Schädeln wurden im Zuge dessen digitalisiert.³¹ Seit Juli 2019 liegt dem LMNM eine Rückgabebeforderung der australischen Regierung vor. Auf Bitte indigener Australier*innen sollen zwei Schädel australischer Vorfahren zurückgeführt werden. Das Museum hat sich entschieden, diese zurückzugeben, obwohl die Provenienz noch nicht abschließend geklärt ist. Als Grund nennt das LMNM die große spirituelle und kulturelle Bedeutung der menschlichen Überreste für viele indigene Australier*innen. Darüber hinaus sieht sich das Landesmuseum Natur und Mensch lediglich als Aufbewahrungsort für menschliche Überreste aus außereuropäischen Kontexten und nutzt diese weder für Forschung noch für Ausstellungen.³² Den Herkunftsgesellschaften wurde der Zugang zu den betreffenden menschlichen Überresten ermöglicht. Zudem achtet das Haus darauf – mit Ausnahme fachwissenschaftlicher Publikationen – keine menschlichen Überreste in Veröffentlichungen zu zeigen.

Des Weiteren befinden sich in der Dauerausstellung des LMNM Fotografien und eine Zeichnung menschlicher Überreste. Diese befinden sich direkt im Eingangsbereich in einer künstlerischen Installation mit unterschiedlichen Fotografien und Gemälden. Eher dezent in einer Ecke sehen die Besucher*innen zwei Fotografien von Moorleichen sowie eine Zeichnung eines Unterschenkels einer

²⁸ Tadge 2017, S. 46.

²⁹ Kaiser, Ivonne: *Provenienz geklärt – was nun? Provenienzforschung in Oldenburg zu menschlichen Überresten außereuropäischer Herkunft*, in: *Provenienz und Forschung*, Heft 2/2020, S. 16.

³⁰ Tadge 2017, S. 46.

³¹ Hierzu bspw. Niedersächsisches Landesarchiv Standort Oldenburg, Rep. 751, Akz. 2010/054, Nr. 76 oder Niedersächsisches Landesarchiv Standort Oldenburg, Rep. 751, Akz. 2010/054, Nr. 163.

³² Kaiser 2020, S. 18.

Moorleiche. Zu den Abbildungen wird geschrieben, wo und wann sie ausgegraben wurden sowie die Besitzverhältnisse: Einmal „Moorleiche II von Husbäke, Ausgrabung 1936, Staatliches Museum Oldenburg“ sowie zweimal „Moorleiche I von Husbäke, Ausgrabung 1931, Staatliches Museum Oldenburg“. In der zugehörigen Texttafel werden diese Moorleichen eher nebensächlich thematisiert: „Die eher sachlich wirkenden Fotografien erzählen nicht nur vom zerstörerischen Einsatz der Maschinen und von der Armut der Kolonisten[,] sondern auch von archäologischen Moorfunden.“

3. Respekt und Sensibilisierung

Mögliche Vermittlungskonzepte menschlicher Überreste im Museum

Bei der Vermittlung menschlicher Überreste im Museum stehen die Sensibilisierung für die Probleme mit menschlichen Überresten und der historische Kontext im Vordergrund. Sie sind nicht mit anderen Objekten vergleichbar und nehmen eine besondere Position ein, die einen speziellen Umgang erfordert. Bei außereuropäischen menschlichen Überresten sollte nicht nur im Vorfeld ein Dialog mit den Herkunftsgesellschaften geführt, sondern auch andere kulturelle Sichtweisen berücksichtigt werden. Einige Herkunftsgesellschaften lehnen beispielsweise eine öffentliche Präsentation der Verstorbenen ab. Auch die emotionale Wirkung menschlicher Überreste auf Besucher*innen spielt eine große Rolle.³³ Der Hintergrund dazu ist, dass es beispielsweise in der islamischen Kultur üblich ist, den Verstorbenen eine ewige Totenruhe zu ermöglichen. Dahinter steht die Überzeugung, dass der Körper am Tag des Jüngsten Gerichts an seiner letzten Ruhestätte wieder erweckt wird.³⁴ Auch im Judentum gilt ein ewiges Ruherecht, das von der Vorstellung geprägt ist, dass die Menschen am Tag des Jüngsten Gerichts auferstehen.³⁵ Möglicherweise lehnen somit einige Besucher*innen aus religiös-kulturellen Gründen eine Ausstellung menschlicher Überreste ab.

Bei einer Präsentation sollte zudem auf einen respektvollen Umgang geachtet und auf den besonderen Status menschlicher Überreste in Ausstellungen hingewiesen werden. Dafür sind nicht nur Texttafeln wichtig, die Probleme mit den menschlichen Überresten und gegebenenfalls den kolonialen Kontext erläutern.³⁶ Auf den Texttafeln können auch unterschiedliche Sichtweisen und Interessenkonflikte zum Thema dargestellt und damit die Entscheidung des Museums, diese auszustellen, begründet werden.³⁷

³³ Deutscher Museumsbund 2013, S. 58.

³⁴ Bundesverband Bestattungsbedarf: *Im Islam ist der Tod allgegenwärtig. Interview mit Gönül Yerli*. URL: <https://www.bundesverband-bestattungsbedarf.de/blog/im-islam-ist-er-tod-allgegenwaertig-interview-mit-goenuel-yerli/>, Zugriff: 15.02.2021.

³⁵ Haß, Esther: *Der Jüdische Friedhof. Ein Haus des Lebens*. URL: <https://rp-kassel.hessen.de/b%C3%BCrger-staat/weitere-aufgaben/j%C3%BCdische-friedhof-%C3%B6fe-gr%C3%A4bergesetz/der-j%C3%BCdische-friedhof-ein-haus-des-0>, Zugriff: 15.02.2021.

³⁶ Deutscher Museumsbund 2013, S. 58.

³⁷ Fründt, Sarah: *Die Menschen-Sammler. Über den Umgang mit menschlichen Überresten im Übersee-Museum Bremen*, in: Wissenschaftliche Beiträge aus dem Tectum Verlag (Ethnologie Bd. 3), Marburg 2011, S. 135.

Auch die Raumgestaltung spielt eine große Rolle: Es sollte bewusst auf die Positionierung, die Beleuchtung und ein Farbkonzept für die Präsentation menschlicher Überreste geachtet werden.³⁸ So ist eine zurückhaltende Farb- und Lichtgestaltung sinnvoll oder sogar die Präsentation menschlicher Überreste in einem separaten Ausstellungsbereich.³⁹

Bei der Auswahl und Präsentation menschlicher Überreste sollte zudem der Bildungsaspekt beachtet werden. Menschliche Überreste dienen nicht dazu, die Schaulust der Besucher*innen zu befriedigen – auch wenn die Motivation der Betrachter*innen nicht beeinflusst werden kann. Bei der Ausstellungskonzeption sollte geprüft werden, ob die Vermittlung der wissenschaftlichen Inhalte auch ohne menschliche Überreste gelingen kann. Nur wenn diese einen tatsächlichen Mehrwert bieten, können sie seriös, respektvoll und sensibel präsentiert werden.⁴⁰ In diesem Zusammenhang könnte eine Evaluation der Besucher*innen vorgenommen werden. So können diese ihre Meinung zur Präsentation menschlicher Überreste äußern und werden angeregt, sich mit der Problematik zu beschäftigen.⁴¹ Das ist umso wichtiger, wenn bedacht wird, dass der (eigene) Tod in westlichen Gesellschaften oft nicht thematisiert oder sogar verdrängt wird.⁴² Durch immer neue Technik im medizinischen Bereich wird versucht, das Leben hinauszuzögern und der Tod als Tabu weiter etabliert. Gerade in Zeiten der Coronavirus-Pandemie stellen viele Menschen fest, dass auch die Medizin nicht allmächtig ist.⁴³ Der Tod rückt dadurch zwar mehr in den Vordergrund, jedoch bleibt der Blick distanziert: Oft werden die Verstorbenen als Zahlen auf den Bildschirmen wahrgenommen und nicht als Individuen.⁴⁴ Durch menschliche Überreste in Museen werden Besucher*innen angeregt sich mit der eigenen Vergänglichkeit auseinanderzusetzen und der Tod verliert sein Tabu.

An dieser Stelle müssen Kinder als eine wichtige Besucher*innengruppe genannt werden, da diese sehr unterschiedlich auf menschliche Überreste reagieren können. Dafür muss zunächst betrachtet werden, wie Kinder unterschiedlichen Alters auf den Tod reagieren: Kinder unter drei Jahren können den Tod noch nicht begreifen und reagieren nur auf Veränderungen durch den Tod in ihrem Umfeld. Zwischen drei und sechs Jahren verstehen Kinder den Tod als vorübergehenden Zustand, können ihn aber noch

³⁸ Deutscher Museumsbund 2013, S. 58.

³⁹ Fründt 2011, S. 137.

⁴⁰ Deutscher Museumsbund 2013, S. 59.

⁴¹ Fründt 2011, S. 135.

⁴² Vgl. Bach, Solveig: *Warum wir über das Sterben sprechen sollten*, in: n-tv Panorama, 19.11.2016. URL: <https://www.n-tv.de/panorama/Warum-wir-ueber-das-Sterben-sprechen-sollten-article19115621.html>, Zugriff: 08.03.2021.

⁴³ Vgl. Dorn, Thea: *Es gibt schlimmeres als den Tod. Den elenden Tod*, in: Zeit Online, 08.04.2020. URL: <https://www.zeit.de/kultur/2020-04/sterben-coronavirus-krankheit-freiheit-triage/komplettansicht>, Zugriff: 08.03.2021.

⁴⁴ Vgl. Grasshoff, Friederike Zoe: *Wir müssen lernen, mehr über den Tod zu sprechen*, in: Süddeutsche Zeitung, 12.08.2020. URL: <https://www.sueddeutsche.de/leben/corona-tod-sterben-kommentar-1.4995966>, Zugriff: 08.03.2021.

nicht auf sich selbst beziehen. In diesem Alter steigt das allgemeine Interesse am Tod. Mit Beginn der Schulzeit verstehen Kinder die Endgültigkeit des Todes, können ihn jedoch weiterhin nicht vollständig begreifen. Sie beginnen, den Tod auf die eigene Person zu beziehen. Zur gleichen Zeit steigt das Interesse am Thema Tod weiter. Erst in der Pubertät entwickeln Kinder ein realistisches Todeskonzept. In der gesamten Entwicklung des Kindes ist es wichtig, das Thema Tod nicht zu tabuisieren. Oftmals nehmen Kinder den Tod sogar weniger bedrohlich wahr als Erwachsene.⁴⁵ In den kindgerechten Medien werden Mumien und deren Bedeutung und Entstehung immer wieder thematisiert. So erklärte „logo!“, eine Nachrichtensendung für Kinder, wie ägyptische Mumien präpariert werden und zeigte dabei Fotos der menschlichen Überreste.⁴⁶ Auch der WDR behandelt in seinem Kinderprogramm und auf der Website ägyptische Mumien.⁴⁷ Für ältere Kinder bietet „Planet Wissen“ des SWR einen ausführlichen Artikel zu Mumien und Moorleichen.⁴⁸ Ebenfalls an ältere Kinder – ab der weiterführenden Schule – richtet sich die Führung „Vom Umgang mit Tod und Sterben“ des Staatlichen Museums für Archäologie Chemnitz, die sich mit der Geschichte der Bestattungskultur befasst.⁴⁹ Ein gutes Beispiel für den Umgang mit dem Tod in einem Museum bietet auch das Museum für Sepulkralkultur in Kassel. Mit dem Projekt „Museum macht stark – Smart Museum TV“ sollte unter anderem die Medienkompetenz von Kindern und Jugendlichen gestärkt werden. Diese suchten sich zu Beginn des Projekts ein Objekt des Museums aus, mit dem sie sich intensiv auseinandersetzten. Der fertige Film des Projekts stellt das Museum und einzelne Objekte kindgerecht und unterhaltsam vor.⁵⁰ Abseits davon bietet das Museum unterschiedliche Führungen und Workshops für Kinder und Jugendliche an.⁵¹

Kinder zeigen bereits ab dem dritten Lebensjahr Interesse am Tod und somit vermutlich auch an menschlichen Überresten. Zudem wurden viele Kinder schon vor einem Museumsbesuch mit (ägyptischen) Mumien in den Medien konfrontiert und der Anblick dieser menschlichen Überreste ist vermutlich eher unproblematisch. Anhand eigener Erfahrungen aus der Museumspraxis kann die Autorin die vorhergehenden Sichtweisen und Ansätze unterstützen: Im Museum Nordenham befinden sich zwei menschliche Schädel in der Dauerausstellung, die von einem ausgespülten Friedhof in der Region

⁴⁵ Wieland, Andrea: *Die Sicht der Kinder auf den Tod*, in: Planet Wissen, 21.06.2019. URL: https://www.planet-wissen.de/gesellschaft/tod_und_trauer/sterben/pwiediesichtderkinderaufdentod100.html, Zugriff: 25.02.2021.

⁴⁶ Logo!: *Mumien*, in: ZDFtivi, 18.01.2017. URL: <https://www.zdf.de/kinder/logo/mumien-102.html>, Zugriff: 25.02.2021.

⁴⁷ Redaktion WDR: *Geschichten aus dem Mittelalter. Mumien*, 22.07.2015. URL: <https://kinder.wdr.de/tv/kaiserkoenigkarl/epochen/mittelalter/mittelalter-mumien100.html>, Zugriff: 25.02.2021.

⁴⁸ Althoetmar, Kai/Linde, Malte: *Mumien*, in: Planet Wissen, 09.12.2020. URL: <https://www.planet-wissen.de/geschichte/archaeologie/mumien/index.html>, Zugriff: 25.02.2021.

⁴⁹ Staatliches Museum für Archäologie Chemnitz: *Schulen und Familien im smac*, S. 23. URL: https://www.smac.sachsen.de/download/smacBroschuere_SchulenFamilien.pdf, Zugriff: 25.02.2021.

⁵⁰ Museum für Sepulkralkultur: *Museum macht stark. Smart Museum TV*. URL: <https://www.sepulkralmuseum.de/museum/projekte/museum-macht-stark--smart-museum-tv>, Zugriff: 02.03.2021.

⁵¹ Museum für Sepulkralkultur: *Schulen & Unterricht. Angebotsübersicht*. URL: <https://www.sepulkralmuseum.de/museum/bildung-vermittlung/schulen-unterricht>, Zugriff: 02.03.2021.

stammen. Bei Führungen mit Grundschulklassen fragen die Kinder oft, ob diese echt sind. Sie wirken dabei nicht ängstlich oder verstört, sondern sind oft interessiert und fasziniert. Es lässt sich somit festhalten, dass menschliche Überreste eher weniger problematisch für junge Museumsbesucher*innen sind.

4. Sammelwut Menschliche Überreste im 19. und 20. Jahrhundert

Europäische Wissenschaftler*innen schlugen früh Profit aus anderen Kulturen. Ab dem 16. Jahrhundert machten sie sich den transatlantischen Sklavenhandel zunutze und brachten viele Objekte und menschliche Überreste in europäische Sammlungen. Dafür warben die Auftraggeber*innen oftmals Besatzungsmitglieder an, um Proben zu sammeln. Einige Verbindungsleute bildeten daraufhin Indigene zum Sammeln aus, da diese sich in den Regionen oft besser auskannten.⁵² Im 18. Jahrhundert nahm die Begeisterung für sogenannte „Naturvölker“ in Europa immer mehr zu. Die Vorstellungen der Europäer*innen wurden dabei von dem Bild eines „primitiven Wilden“ geprägt. In den 1860er Jahren veränderte sich die Motivation für das Interesse an der indigenen Bevölkerung: Basierend auf Darwins Evolutionstheorien entstand die physische Anthropologie, die menschliche Überreste auf ihre biologische Abstammung untersuchte. In diesem Zusammenhang entstanden Schädel- und Knochensammlungen, zunächst jedoch mit Überresten aus dem regionalen Umfeld.⁵³

Durch den Kolonialismus im 18. und 19. Jahrhundert entstand zunehmend Kontakt zu außereuropäischen Kulturen, wodurch immer mehr menschliche Überreste aus den europäischen Kolonien nach Europa kamen. Mithilfe der Theorien der Anthropologie wurden Menschen anhand anatomischer Merkmale in „Rassen“ unterteilt und verglichen. Dabei galten die „primitiven Rassen“ außereuropäischer Völker als Angehörige einer früheren Evolutionsstufe, die als den Menschen aus Europa und Nordamerika untergeordnet angesehen wurden.⁵⁴ Des Weiteren wurden den unterschiedlichen „Rassen“ diverse Eigenschaften zugeschrieben. So galten Afrikaner*innen beispielsweise als „träge und gleichgültig“.⁵⁵ Durch die Rassentheorie sollte auch die koloniale Herrschaft der Europäer*innen gerechtfertigt werden.⁵⁶ Zur gleichen Zeit herrschte die Angst, dass diese „Rassen“ aussterben würden,

⁵² Kean, Sam: *Blutige Exponate*, in: Süddeutsche Zeitung Online, 05.05.2019. URL: <https://www.sueddeutsche.de/wissen/sklaverei-wissenschaftsgeschichte-kolonialismus-1.4429312>, Zugriff: 23.02.2021.

⁵³ Deutscher Museumsbund 2013, S. 13-14.

⁵⁴ Ebd., S. 14.

⁵⁵ Eiser, Isabel u.a.: *Menschen in Sammlungen. Geschichte verpflichtet*, in Anna-Maria Brandstetter/Vera Hierholzer (Hg.): *Nicht nur Raubkunst. Sensible Dinge in Museen und universitären Sammlungen*, Göttingen 2018, S. 45-61, hier S. 46.

⁵⁶ Jasch-Boley, Isabelle/Boley, Moritz/Wahl, Joachim: *Repatriierung und Wiederbestattung menschlicher indigener Überreste aus Sammlungsbeständen in Deutschland. Eine Bestandsaufnahme zur politischen Lage und*

womit wiederum Dokumentationen verteidigt wurden. Ende des 19. Jahrhunderts entstanden deshalb klare Sammlungskriterien für menschliche Überreste: So sollten diese möglichst „reinrassig“, von möglichst vielen Individuen und aus möglichst ursprünglichen Gesellschaften gesammelt werden. Auch an Kunst- und Kulturgegenständen außereuropäischer Völker zeigten die europäischen Sammler*innen großes Interesse. Mit dem Sammeln beauftragt wurden Kaufleute, Kapitäne und Forschungsreisende. Aber auch Privatpersonen sammelten menschliche Überreste und andere außereuropäische Objekte, um ihr gesellschaftliches Ansehen zu verbessern. Im Zuge dessen wurden spezielle Anleitungen und Sammlungsrichtlinien für ein nicht-wissenschaftliches Publikum veröffentlicht.⁵⁷ Die menschlichen Überreste wurden dann oftmals durch Erpressung, Diebstahl, Grabschändung und Raub sowie in Konzentrationslagern oder nach kriegerischen Konflikten gesammelt.⁵⁸ Nur ein geringer Teil wurde – meist unter Täuschung – eingetauscht. Einige indigene Gruppen begannen, gezielt Feinde, Sklaven und Gefangene zu töten, um deren konservierte Köpfe an Europäer*innen zu verkaufen oder gegen Waffen einzutauschen.⁵⁹

Die menschlichen Überreste wurden nicht immer nach Europa gebracht, sondern auch in den Kolonien vor Ort und gegen den Willen der indigenen Gesellschaften vermessen, fotografiert und beschrieben. Wenn sie nach Europa verschifft wurden, kamen menschliche Überreste durch Schenkungen, Kauf und Tausch in die wissenschaftlichen und musealen Sammlungen.⁶⁰ Die Umstände der Beschaffung waren dabei meist zweitrangig, zumal eine gewaltsame oder räuberische Beschaffung zwar nie legal war, aber ohne Konsequenzen blieb. Ab den 1920er Jahren – ausgenommen die NS-Zeit – verlor das Rassekonzept immer mehr an Bedeutung und die Genetik wurde relevanter.⁶¹ Jedoch wurde die Forschung zur Rassentypisierung mithilfe menschlicher Überreste erst in den 1960er Jahren aufgegeben und von der Populationsgenetik abgelöst.⁶² Die Populationsgenetik befasst sich nicht mehr mit dem Individuum, sondern mit den genetischen Veränderungen innerhalb einer Population.⁶³ Ebenfalls seit den 1960er Jahren wurden indigene Gruppen aktiv und missbilligen Forschung, Ausstellung und Aufbewahrung der menschlichen Überreste ihrer Vorfahren. Wie bereits in der Einleitung erwähnt wurde, gibt es seit den 1990er Jahren zunehmende Diskussionen über den Umgang mit menschlichen Überresten

aktuellen Bestrebungen, in: Plattform. Zeitschrift des Vereins für Pfahlbau und Heimatkunde e. V. (Jahrbuch 25-27), Unteruhldingen 2016-18, S. 30.

⁵⁷ Deutscher Museumsbund 2013, S. 14-15.

⁵⁸ Stürmer, Florence/Schramm, Julian: *Human Remains in deutschen Sammlungen. Rechtspflichten zur Rückgabe*, Working Paper an der Humboldt Law Clinic Grund- und Menschenrechte, Berlin 2019, S. 11.

⁵⁹ Jasch-Boley/Boley/Wahl 2016-18, S. 31.

⁶⁰ Deutscher Museumsbund 2013, S. 14-15.

⁶¹ Jasch-Boley/Boley/Wahl 2016-18, S. 31-32.

⁶² Deutscher Museumsbund 2013, S. 16.

⁶³ Lexikon der Biologie: *Populationsgenetik*. URL: <https://www.spektrum.de/lexikon/biologie/populationsgenetik/53125>, Zugriff: 12.02.2021.

aus kolonialen Kontexten und seit den 2000er Jahren werden immer mehr Staaten aktiv, um den Forderungen der Herkunftsgesellschaften nachzukommen.⁶⁴

Eine weitere Art menschlicher Überreste sind Mumien und Moorleichen. Schon im Mittelalter waren Mumien bei europäischen Gelehrten sehr beliebt, später auch in der breiten Gesellschaft. Die Motivation beim Sammeln von Mumien war dabei der „Reiz des Exotischen“⁶⁵. Gesammelte Mumien wurden in Museen ausgestellt oder waren in Besitz von Privatpersonen. In der Hoffnung, unter den Bandagen wertvolle Gegenstände zu finden, wurden viele Mumien ausgewickelt. Zudem wurde das Pulver zerriebener Mumien bis in das 20. Jahrhundert als Heilmittel eingesetzt. Ebenso wie menschliche Überreste aus kolonialen Kontexten wurden viele Mumien durch Grabraub und Handel erworben, sodass auch bei diesen menschlichen Überresten Unrechtskontexte vorliegen können.⁶⁶ Moorleichen hingegen stammen vor allem aus Nordeuropa und wurden oftmals beim Torfabbau entdeckt. Sie sind meistens zirka 2000 Jahre alt und die Überreste von Menschen, die in früherer Zeit hingerichtet, geopfert oder bestattet wurden oder auch verunglückt waren.⁶⁷ Sie sind meist unter unproblematischen Umständen in Museen und Sammlungen gelangt.

5. Über den Umgang mit menschlichen Überresten

Über einen angemessenen Umgang mit menschlichen Überresten in Museen und Sammlungen gibt es viele unterschiedliche Meinungen in Gesellschaft, Wissenschaft und Sammlungen. Einige Positionen werden im Folgenden vorgestellt und erläutert, bevor untersucht wird, wie mit unterschiedlichen Kategorien menschlicher Überreste umgegangen werden kann und soll. In den betreffenden Abschnitten wird thematisiert, wie unterschiedliche Museen mit menschlichen Überresten verfahren. Zunächst werden dabei Mumien, Moorleichen und regionale archäologische Funde betrachtet. Dann folgt ein Teil zu menschlichen Überresten aus kolonialen Kontexten.

Johann Hinrich Claussen, Kulturbeauftragter der Evangelischen Kirche in Deutschland, vertritt eine christliche Position in Bezug auf den Umgang mit menschlichen Überresten.⁶⁸ Er ist der Meinung, dass die Pietät als eine „Grundhaltung des Respekts“ im Vordergrund stehen sollte. Die Pietät zeige sich in Rücksichtnahme, einem sensiblen Umgang und Ehrfurcht.⁶⁹ Des Weiteren betont Claussen, dass „Tote

⁶⁴ Jasch-Boley/Boley/Wahl 2016-18, S. 32.

⁶⁵ Deutscher Museumsbund 2013, S. 16.

⁶⁶ Vgl. ebd., S. 16-17.

⁶⁷ Deutscher Museumsbund 2013, S. 17.

⁶⁸ Claussen, Johann Hinrich: *Eine Stimme der Religion*, in Hochschule für Bildende Künste Dresden (Hg.): *Unmittelbarer Umgang mit menschlichen Überresten in Museen und Universitätssammlungen. Stimmen und Fallbeispiele*, Dresden 2018, S. 11-15.

⁶⁹ Ebd., S. 11.

keine Sachen sind“ und es „nie nur um den Umgang mit Gebeinen“ geht.⁷⁰ Gleichmaßen hebt er die Bedeutung der Menschenwürde hervor und führt an, dass diese auch für Verstorbene gelten soll: „Denn die Menschenwürdigkeit einer Gesellschaft zeigt sich [...] darin, wie sie mit denen umgeht, die wenig oder nichts leisten [...]“. ⁷¹ Für Museen und Sammlungen, die menschliche Überreste bewahren, soll deshalb eine „gepflegte und wertige“ Verwahrung gewählt werden. Wenn die Aufbewahrung der menschlichen Überreste nicht mit dem letzten Willen des Menschen übereinstimmt oder dies nicht geklärt werden kann, sollen die Überreste nach Claussens Auffassung bestattet werden.⁷² Das treffe besonders auf menschliche Überreste aus Unrechtskontexten zu.⁷³ Den Besitz menschlicher Überreste in Museen und Sammlungen bezeichnet er als „postmortale Sklaverei“, weist aber darauf hin, dass es Ausnahmen gibt – beispielsweise wenn die Forschung an menschlichen Überresten entscheidende medizinische Erkenntnisse hervorbringt.⁷⁴ Claussen betont abschließend, dass Entscheidungen in jedem Fall einzeln getroffen werden müssen und Ethik-Kommissionen einbezogen werden sollen.⁷⁵

Eine weitere Sichtweise vertritt Adrian Schmidt-Recla: Er vertritt die „Stimme des [deutschen] Rechts“.⁷⁶ Der lebende Mensch sei „persona“, also keine Sache. Anderes gilt für Körperteile oder Organe: So kann ein Mensch seine abgeschnittenen Haare beispielsweise verkaufen – sie gelten als Sache. Ein Handel mit Organen, die auch als Sache gelten, ist jedoch im deutschen Recht verboten.⁷⁷ Das deutsche Recht enthalte keine klare Aussage, welche rechtlichen Folgen der Tod eines Menschen hat. Dass die Rechtsfähigkeit des Menschen mit dem Tod endet, könne nur aus einer Kombination unterschiedlicher Einzelsätze abgeleitet werden.⁷⁸ Aus dem Verfassungsrecht lasse sich ableiten, dass menschliche Überreste erst dann ausgestellt oder erforscht werden dürfen, wenn kein persönliches Interesse – beispielsweise durch Angehörige – mehr denkbar ist oder das persönliche Interesse mit dem öffentlichen Interesse übereinstimmt.⁷⁹ Das deutsche Zivilrecht regle nicht genau, was mit menschlichen Überreste geschieht, gehe aber davon aus, dass menschliche Überreste, die nicht individualisiert werden können, besessen und erworben werden dürfen. Schmidt-Recla empfindet das als widersprüchlich.⁸⁰ Ferner schütze das Zivilrecht den Körper eines Menschen nur zu seiner Lebzeit, da es nicht den Körper selbst, sondern die Persönlichkeit bewahrt. Wenn Verstorbene vor ihrem Tod

⁷⁰ Ebd., S. 12.

⁷¹ Ebd.

⁷² Ebd., S. 13.

⁷³ Ebd., S. 13-14.

⁷⁴ Ebd., S. 14-15.

⁷⁵ Ebd., S. 15.

⁷⁶ Schmidt-Recla, Adrian: *Eine Stimme des Rechts*, in Hochschule für Bildende Künste Dresden (Hg.): *Unmittelbarer Umgang mit menschlichen Überresten in Museen und Universitätssammlungen. Stimmen und Fallbeispiele*, Dresden 2018, S. 16-26.

⁷⁷ Ebd., S. 16-17.

⁷⁸ Ebd., S. 17.

⁷⁹ Ebd., S. 18.

⁸⁰ Ebd., S. 19.

Interessen geäußert haben, sind diese als Form des allgemeinen Persönlichkeitsrechts zu respektieren – dafür wird der Begriff „postmortales Persönlichkeitsrecht“ verwendet.⁸¹ Das deutsche Strafrecht sanktioniert die Störung der Totenruhe, wobei laut Schmidt-Recla unklar bleibt, ob durch das postmortale Persönlichkeitsrecht ein Anstandsgefühl der Lebenden oder kulturelle Überzeugungen geschützt werden. Museumsinventar, wie zum Beispiel Mumien oder Moorleichen, gehören nicht zu den Tatobjekten, da es sich bei diesen menschlichen Überresten nicht mehr um Verstorbene im Sinne der Strafvorschrift handele. Auch die Aufbewahrung, Erforschung und Präsentation menschlicher Überreste ist nicht strafbar.⁸² Das Bestattungsrecht regelt in Deutschland die Totenfürsorge und wird von den Bundesländern festgesetzt. Menschliche Körper, Köpfe und Rumpfe sind demnach bestattungspflichtig.⁸³ Jedoch gibt es auch Ausnahmen vom Bestattungszwang, zum Beispiel Regeln zur Obduktion und Aufbewahrung in speziellen Fällen, zu denen die Provenienzforschung bisher nicht gehört.⁸⁴ Abschließend kann gesagt werden, dass die rechtliche Lage zum Umgang mit menschlichen Überreste in Museen und Sammlungen schwierig ist. In Bezug auf das postmortale Persönlichkeitsrecht ist hier anzumerken, dass der Deutsche Museumsbund eine Nachwirkung von mindestens 125 Jahren vorgeschlagen hat.⁸⁵ Jedoch erinnern einige indigene Völker, zum Beispiel die Aborigines, Ereignisse, die teilweise über 200 Jahre zurückliegen. Des Weiteren existieren auch schriftliche Aufzeichnungen dieser Gesellschaften, die mehr als 125 Jahre zurückreichen.⁸⁶ Dadurch wird die Aufstellung allgemeingültiger Regelungen erschwert.

Frank Oehmichen erläutert die ethische Sichtweise auf den Umgang mit menschlichen Überresten.⁸⁷ Er betont, dass die Aufbewahrung menschlicher Überreste besondere kulturelle und ethische Ausmaße hat, die reflektiert werden müssen und für die es Regeln benötigt.⁸⁸ Menschliche Überreste seien relevant für ein Verständnis der kulturellen Geschichte des Körpers, jedoch müsse die Provenienz geklärt werden.⁸⁹ Das Ergebnis einer Provenienzforschung soll durch ein unabhängiges Gutachten überprüft werden, bevor eine Entscheidung über den Umgang mit betreffenden menschlichen Überresten gefällt wird. Bei Unklarheiten bezüglich der Provenienz soll ein Expertengremium einbezogen

⁸¹ Ebd., S. 20.

⁸² Ebd., S. 21.

⁸³ Ebd., S. 22.

⁸⁴ Ebd., S. 23-24.

⁸⁵ Deutscher Museumsbund 2013, S. 11.

⁸⁶ Pickering, Michael: *A Helping Hand? Comments on the ‚Recommendations‘*, in Larissa Förster/Sarah Fründt (Hg.): *Human Remains in Museums and Collections. A Critical Engagement with the ‚Recommendations for the Care of Human Remains in Museums and Collections‘ of the German Museums Association* (Historisches Forum 21), Berlin 2017, S. 21-34, hier S. 32-33.

⁸⁷ Oehmichen, Frank: *Stimmen und Fragen der Ethik. Ein Überblick*, in Hochschule für Bildende Künste Dresden (Hg.): *Unmittelbarer Umgang mit menschlichen Überresten in Museen und Universitätsammlungen. Stimmen und Fallbeispiele*, Dresden 2018, S. 27-33.

⁸⁸ Ebd., S. 27.

⁸⁹ Ebd., S. 28-29.

werden.⁹⁰ Oehmichen ist der Meinung, dass über die Aufbewahrung menschlicher Überreste ohne Herkunftsnachweis nicht anhand einer wissenschaftlichen Bedeutung oder eines öffentlichen Interesses entschieden werden darf.⁹¹ Bei einer Präsentation menschlicher Überreste müsse eine hohe Seriosität gewahrt werden und es sollte geprüft werden, ob die Inhalte der Ausstellung auch ohne die Präsentation menschlicher Überreste erläutert werden können.⁹² Oehmichen schließt mit dem Hinweis, dass dringend weitere Diskussionen notwendig sind, um einheitliche Regelungen für den Umgang mit menschlichen Überreste in Museen und Sammlungen zu formulieren.⁹³

5.1 Archäologische Funde, Mumien und Moorleichen in Ausstellungen und Sammlungen

Die Ausstellung von Mumien, Moorleichen und Knochen prähistorischer Menschen ist in der Öffentlichkeit weitestgehend akzeptiert. Auch die Nachwirkungen des Persönlichkeitsrechts sind bei dieser Art menschlicher Überreste erloschen.⁹⁴ Deshalb gibt es viele Stimmen, die sich für eine Präsentation aussprechen. Andere hingegen sprechen sich gegen die Ausstellung von Mumien, vor allem ägyptischen Ursprungs, aus und führen als Begründung zum Beispiel den Totenkult der Ägypter*innen an. Im Folgenden werden die unterschiedlichen Positionen und der Umgang mit Mumien, Moorleichen und prähistorischen Knochen beispielhaft aufgezeigt.

Regine Schulz, Direktorin des Roemer- und Pelizaeus-Museums in Hildesheim argumentiert, dass eine Vernichtung von ägyptischen Mumien nicht im Interesse der Verstorbenen gewesen sein kann, da diese durch die Mumifizierung erhalten bleiben wollten. Die Aufgabe der Museen liegt laut ihr darin, die Mumien zu untersuchen um „diesen Menschen wieder eine Stimme zu verleihen.“ Als weiteren Punkt für die Ausstellung von Mumien nennt sie eine Entfremdung vor allem westlicher Gesellschaften vom Tod. Durch eine angemessene, respektvolle Präsentation von Mumien können Betrachtende das Leben und den Tod der verstorbenen Menschen besser verstehen und werden dazu angeregt, sich mit dem Thema Tod auseinanderzusetzen. Deshalb halte das Museum in Hildesheim an der Präsentation von Mumien „mit sinnvollen Erläuterungen“ fest.⁹⁵ In der Dauerausstellung zum Thema Ägypten gibt es im Roemer- und Pelizaeus-Museum einen separaten Bereich „Tod in der Wüste“, der sich

⁹⁰ Ebd., S. 29.

⁹¹ Ebd., S. 30.

⁹² Ebd., S. 31.

⁹³ Ebd., S. 32.

⁹⁴ Deutscher Museumsbund 2013, S. 17.

⁹⁵ Schoske, Sylvia/Schulz, Regine: *Darf man Mumien ausstellen?*, in: Spiegel Geschichte, 07.04.2020. URL: <https://www.spiegel.de/geschichte/darf-man-mumien-aus-dem-alten-aegypten-ausstellen-a-00000000-0002-0001-0000-000170028589#>, Zugriff: 15.02.2021.

ausführlich mit den Jenseitsvorstellungen der alten Ägypter*innen auseinandersetzt. Dort wird eine Grabausstattung gezeigt, die den Vorgang der Mumifizierung verdeutlichen soll.⁹⁶

Miriam Noël Haidle vom Senckenberg Forschungsinstitut und Naturmuseum Frankfurt/Main ist der Meinung, dass Mumien von Betrachtenden zwar als menschliche Individuen wahrgenommen werden, Wissenschaftler*innen und Besucher*innen durch sie jedoch auch Erkenntnisse über vergangene Kulturen und deren Umgang mit Verstorbenen erlangen.⁹⁷ Sie vertritt die Ansicht, dass eine „Entmystifizierung der menschlichen Überreste“ erfolgen muss.⁹⁸ Museen würden bei Ausstellungen professionelle Standards einhalten und gesellschaftliche, ethnische sowie religiöse Interessen berücksichtigen. Zudem zeigten viele Besucher*innen aufrichtiges Interesse an menschlichen Überresten, dass nicht nur auf einer Sensationsgier basiere. Durch einen respektvollen Umgang mit menschlichen Überresten im Museum könnten Betrachter*innen einen respektvollen Umgang mit menschlichen Überresten auch außerhalb von Ausstellungen erlernen. Haidle schließt mit dem Argument, dass Ausstellungen mit menschlichen Überresten eine Auseinandersetzung mit dem Tod fördern.⁹⁹

Das Staatliche Museum Ägyptischer Kunst in München verzichtet in seiner Ausstellung „aus ethischen Gründen auf die Zurschaustellung toter Menschen“¹⁰⁰ und zeigt lediglich eine Kindermumie aus der Römerzeit. Ein ausführlicher Text unter der Überschrift „Mumien-Tabu“ erläutert die Entscheidung: „Der Umgang mit Mumien muss sich an der Haltung der alten Ägypter zu den Verstorbenen orientieren. Der physische Tod und die Behandlung des Körpers des Verstorbenen unterliegen im alten Ägypten einem strengen Tabu. [...] Nur die Leichname derjenigen werden bildlich dargestellt, denen ein ewiges Leben verwehrt bleibt: im Jenseitsgericht gescheiterte Sünder sowie politische und magische Feinde. Unter diesem Aspekt betrachtet ist die Zurschaustellung des Leichnams eines alten Ägypters gleichbedeutend mit dessen Verdammnis. Es sollte daher selbstverständlich sein, diese Scheu des alten Ägypters vor dem toten Körper zu respektieren.“¹⁰¹

Der Ägyptologe und ehemalige Direktor des Ägyptischen Museums in Berlin, Dietrich Wildung, lehnt die Ausstellung von ägyptischen Mumien ebenfalls ab. Seine Meinung vertritt er unter anderem in einem Radio-Interview 2007.¹⁰² Auch er argumentiert damit, dass die Mumifizierung und der Umgang

⁹⁶ Roemer- und Pelizaeus-Museum: *Ägypten. Tod in der Wüste*. URL: <http://www.rpmuseum.de/de/ausstellungen/dauerausstellungen/aegypten/weiterleitung.html#c1942> und <http://www.rpmuseum.de/presse/dauerausstellungen/aegypten/tod-in-der-wueste.html>, Zugriff: 16.02.2021.

⁹⁷ Haidle, Miriam Noël: *Mumienpornografie? Zum Umgang mit menschlichen Überresten*, Archäologie Deutschland 1/2008, S. 38.

⁹⁸ Ebd., S. 39.

⁹⁹ Ebd.

¹⁰⁰ Staatliches Museum Ägyptischer Kunst: *Museumskonzept. Raum „Jenseitsglaube“*. URL: <https://smaek.de/das-museum/museumskonzept1/museumskonzept2/museumskonzept3/museumskonzept-rundgang/>, Zugriff: 10.02.2021.

¹⁰¹ Ebd.

¹⁰² Wuttke 2007.

mit Verstorbenen tabuisiert war. Er empfindet Ausstellungen mit Mumien als obszön und kritisiert sie als bewusste Marketingstrategien. Laut ihm gehören Mumien und menschliche Überreste allgemein nicht ausgestellt: Wildung nimmt den Tod als eine private Angelegenheit wahr, die nicht in die Öffentlichkeit gehört. Zudem ist er der Meinung, dass die Persönlichkeitsrechte nach dem Tod weiterwirken und somit auch für Mumien gelten. Als Medium zur Informationsvermittlung über menschliche Überreste sind in seinen Augen Fachbücher besser geeignet als öffentliche Ausstellungen.¹⁰³

Neben ägyptischen Mumien gibt es mit Moorleichen eine andere Form mumifizierter menschlicher Überreste, die vorwiegend aus Nordeuropa stammen und in einigen Museen zu finden sind. Im Folgenden werden zwei Museen thematisiert, die Moorleichen in ihren Ausstellungen zeigen. Das Museum für Archäologie Schloss Gottorf, Teil der Landesmuseen Schleswig-Holsteins, integriert menschliche Überreste in ihren Ausstellungen und zeigt beispielsweise im Themenbereich Eisenzeit mehrere Moorleichen. In der Ausstellung werden unter anderem anhand der Moorleichen die Lebensumstände der Menschen in der Eisenzeit verdeutlicht. Auch Leichenbrand und dessen Aussagekraft werden in diesem Ausstellungsbereich behandelt.¹⁰⁴ Des Weiteren gibt es in der Dauerausstellung einen Bereich „Tod und Jenseits“, in dem ebenfalls menschliche Überreste präsentiert werden.¹⁰⁵ Eine Befragung in den Landesmuseen Schleswig-Holstein von August 2018 bis Oktober 2019 ergab, dass die meisten Besucher*innen die Präsentation der Moorleichen als menschenwürdig bewerteten. Die Umfrage zeigte zudem, dass viele Besucher*innen die Ausstellung mit keinem negativen Gefühl verließen, einige jedoch auch nachdenklich wurden oder Ehrfurcht oder Unbehagen empfanden.¹⁰⁶

Auch das Ostfriesische Landesmuseum Emden zeigt in seiner Ausstellung eine Moorleiche aus dem 8. Jahrhundert, den „Mann von Bernuthsfeld“. Auf seiner Website schreibt die Institution vom „Höhepunkt in der archäologischen Sammlung des Ostfriesischen Landesmuseums Emden.“¹⁰⁷ Die Moorleiche in Emden weist mehrere Besonderheiten auf. So ist sie eine von nur wenigen mittelalterlichen Moorleichen und Skelett, Haare sowie Textilien sind in einem guten Zustand. Des Weiteren wurde die Moorleiche bis 2011 kaum mit modernen wissenschaftlichen Methoden untersucht.¹⁰⁸ In einem

¹⁰³ Ebd.

¹⁰⁴ Museum für Archäologie Schloss Gottorf: *Eisenzeit*. URL: <https://museum-fuer-archaeologie.de/de/eisenzeit>, Zugriff: 01.03.2021.

¹⁰⁵ Museum für Archäologie Schloss Gottorf: *Tod und Jenseits*. URL: <https://museum-fuer-archaeologie.de/de/tod-und-jenseits>, Zugriff: 01.03.2021.

¹⁰⁶ Museum für Archäologie Schloss Gottorf: *Viele Familien fasziniert von Moorleichen-Ausstellung*. URL: <https://museum-fuer-archaeologie.de/de/viele-familien-fasziniert-von-moorleichen-ausstellung>, Zugriff: 01.03.2021.

¹⁰⁷ Ostfriesisches Landesmuseum Emden: *Moorleiche*. URL: <http://www.landesmuseum-emden.de/17-0-22>, Zugriff: 01.03.2021.

¹⁰⁸ Wagner, Ina: ‚Bernie lässt mich einfach nicht mehr los‘, Emdener Zeitung, 12.11.2011, S. 4-5. URL: http://www.landesmuseum-emden.de/daten/image/moorleiche/2012_04/2011_11_12_EZ_5.pdf, Zugriff: 01.03.2021.

mehrjährigen Projekt wurden die menschlichen Überreste analysiert, um unter anderem eine realitätsgetreue Nachbildung anzufertigen. Im Zuge dessen wurde die Präsentation der Moorleiche in der Dauerausstellung überarbeitet: Sie sollte fortan besser vor Zerfall geschützt und in den historischen Kontext eingebettet werden.¹⁰⁹ Im August 2016 wurde die überarbeitete Präsentation des „Mannes von Bernuthsfeld“ eröffnet. Der Fundkomplex soll respekt- und pietätvoll gezeigt werden. Dafür wurde ein separater Ausstellungsbereich eingerichtet, der die Moorleiche selbst sowie die Ergebnisse der wissenschaftlichen Untersuchungen präsentiert.¹¹⁰ Die Ausstellung ist dabei in drei Sektionen gegliedert: Die erste zeigt das Original-Skelett der Moorleiche und wurde der Fundsituation 1925 nachempfunden. Im Hauptraum finden sich die aufbereiteten Forschungsergebnisse sowie Informationen zum Lebensumfeld und den Lebensbedingungen des Mannes. Darüber hinaus beinhaltet die Ausstellung eine lebensgroße Nachbildung des Mannes aus Bernuthsfeld mit seinen Kleidungsstücken.¹¹¹ Die Ausstellungskonzeption erfolgte nach den Empfehlungen des ICOM zum Umgang mit menschlichen Überresten.¹¹²

In Bezug auf ägyptische Mumien sollte schlussendlich jede Institution selbst entscheiden, ob die menschlichen Überreste in der Ausstellung gezeigt werden sollen. Bei der Präsentation ist es jedoch wichtig, dass die Mumien einen Mehrwert für die Vermittlung bieten und respektvoll und angemessen dargestellt werden. Die Präsentation von Moorleichen scheint weniger problematisch zu sein als die ägyptischer Mumien. Das lässt sich durch fehlende Informationen über die Glaubensvorstellungen und die Haltung zum Tod in prähistorischen Kulturen erklären. Dennoch muss auf eine respektvolle und angemessene Darstellung geachtet werden. Gleiches gilt für andere regionale archäologische Funde, die im Kontext von Ausstellungen bis heute kaum untersucht wurden. Es wäre sinnvoll, sich in naher Zukunft mit prähistorischen Skeletten oder Skelettresten in Museen und Ausstellungen zu beschäftigen.

¹⁰⁹ Ebd.

¹¹⁰ Jahn, Wolfgang: *Zur Ausstellungshistorie des Fundkomplexes im Ostfriesischen Landesmuseum Emden*, in Klaus Püschel u.a. (Hg.): ‚Bernie‘. Die Moorleiche von Bernuthsfeld (Materialhefte zur Ur- und Frühgeschichte Niedersachsens, Bd. 57), Rahden 2019, S. 13-17.

¹¹¹ Scheel, Friedrich: *Von der ‚Zur-Schau-Stellung‘ zur musealen Präsentation. Die Moorleiche von Bernuthsfeld im Wandel ihrer Wahrnehmung*, in Melanie Haller/Traute Helmers/Stefanie Mallon (Hg.): *Der Tod und das Ding. Textile Materialitäten im Kontext von Vergänglichkeit*, Münster 2020, S. 269-290, hier S. 285-287.

¹¹² Jahn 2019, S. 17.

5.2 Zwischen Provenienzforschung und Repatriierung Menschliche Überreste aus kolonialen Kontexten

Der Deutsche Museumsbund veröffentlichte im Februar 2021 die finale Version ihrer Richtlinien zum „Umgang mit Sammlungsgut aus kolonialen Kontexten“.¹¹³ Das Papier ist in Zusammenarbeit mit Vertreter*innen aus Herkunftsgesellschaften entstanden und zielt auf eine Aufarbeitung und multiperspektivische Erschließung von kolonialen Objekten und menschlichen Überresten ab.¹¹⁴ Menschliche Überreste werden kaum direkt erwähnt, jedoch lassen sich die angesprochenen Punkte des DMB auf diese übertragen. Im Jahr 2021 möchte der DMB einen neuen Leitfaden „Umgang mit menschlichen Überresten in Museen und Sammlungen“ veröffentlichen, der zum Zeitpunkt dieser Arbeit nicht vorliegt.¹¹⁵ Der DMB erachtet die Zusammenarbeit mit Herkunftsgesellschaften sowie ein Sammlungskonzept und eine gute Dokumentation der Sammlung als sehr wichtig.¹¹⁶ Des Weiteren sieht die Institution die Provenienzforschung als Voraussetzung für einen korrekten Umgang mit Objekten und menschlichen Überresten aus Kolonialkontexten.¹¹⁷ Die Forschung soll dabei unter Berücksichtigung der wissenschaftlichen Ethik und bestenfalls in Kooperation mit Fachleuten der Herkunftsgesellschaften erfolgen.¹¹⁸ Dabei hat die Erforschung menschlicher Überreste höchste Priorität.¹¹⁹ An betreffenden Objekten und menschlichen Überresten sollen nur minimalinvasiv und wenn der Zustand sehr schlecht ist konservatorische Maßnahmen vorgenommen werden. Ansonsten ist eine präventive Konservierung vorzuziehen, beispielsweise durch eine entsprechende Lagerung.¹²⁰ Bei der Präsentation kolonialer Objekte und menschlicher Überreste sollen Diskriminierungen und Klischees vermieden und eine mögliche emotionale Wirkung bedacht werden.¹²¹ Für Repatriierungen empfiehlt der DMB, menschliche Überreste unabhängig ihres Erwerbkontextes zurückzuführen, wenn die Herkunftsgesellschaft das wünscht.¹²²

Die Erforschung und damit verbunden auch eine Rückgabe menschlicher Überreste aus kolonialen Kontexten ist für Friedemann Schrenk, Anke Kuper, Anne Marie Rahn und Isabel Eiser Teil eines wichtigen Wiedergutmachungs- und Heilungsprozesses sowie für die Anerkennung indigener Rechte relevant.¹²³ Der Rückführungsprozess sei ein Beginn für globale Beziehungen zum (wissenschaftlichen)

¹¹³ Deutscher Museumsbund 2021.

¹¹⁴ Ebd., S. 8-9.

¹¹⁵ Ebd., S. 21.

¹¹⁶ Ebd., S. 46-48, 50.

¹¹⁷ Ebd., S. 49.

¹¹⁸ Ebd., S. 54.

¹¹⁹ Ebd., S. 65.

¹²⁰ Ebd., S. 51.

¹²¹ Ebd., S. 55.

¹²² Ebd., S. 85.

¹²³ Eiser u.a. 2018, S. 50.

Austausch.¹²⁴ Das Autor*innenteam führt zudem an, dass die Vorfahren nicht von ihren Herkunftsregionen gelöst sein sollten und auch deswegen Repatriierungen wichtig sind.¹²⁵ Um die aktive Provenienzforschung voranzutreiben, bräuchten die Museen und Sammlungen finanzielle Unterstützung.¹²⁶ Sie thematisieren auch die Gegenseite: Kritiker*innen der Provenienzforschung fürchten, dass sich die Museen und Sammlungen durch Repatriierungen leeren würden und sorgen sich um den finanziellen Aufwand von Provenienzforschung.¹²⁷ Die oben genannten Autor*innen heben den wissenschaftlichen Nutzen von Provenienzforschung hervor und bezeichnen die Sorge vor leeren Sammlungen als „vor dem historischen Hintergrund unhaltbar“.¹²⁸ Diesem Urteil möchte sich die Autorin dieser Arbeit anschließen: Nicht immer folgen auf Provenienzforschung Repatriierungen und zudem bestehen die Museumssammlungen aus mehr Objekten als nur menschlichen Überresten aus Unrechtskontexten.

Florence Stürmer und Julian Schramm erläutern in ihrem Papier zu den menschlichen Überresten in deutschen Sammlungen eine andere Sichtweise auf Unrechtskontexte. Sie plädieren dafür zu prüfen, ob nicht der Kolonialismus generell als struktureller Unrechtskontext gewertet werden muss. Denn die außereuropäischen Objekte und menschlichen Überreste sind zur Zeit des Kolonialismus durch ungleiche Machtverhältnisse nach Europa gelangt. Zudem waren die Umstände des Erwerbs geprägt von der europäischen Fremdherrschaft und Rassismus, sowie von grausamen und nach lokalem Recht illegalen Sammelpraxen. Stürmer und Schramm führen an, dass beispielsweise Menschen aus Namibia die Kategorie des Unrechtskontextes ablehnen und alle menschlichen Überreste zurückfordern. Sie regen dazu an, die Kategorisierung des Unrechtskontextes zu überdenken und gegebenenfalls den gesamten Kolonialkontext als solchen anzusehen.¹²⁹

Michael Pickering thematisiert in seinem Handbuch für Repatriierungen¹³⁰ Gründe für und gegen eine Rückführung menschlicher Überreste aus kolonialen Kontexten. Für eine Repatriierung sprechen laut ihm unter anderem die Anerkennung indigener Rechte, eine Art der Wiedergutmachung, Respekt vor den Verstorbenen und deren Nachfahren sowie die Aufdeckung von Verbrechen und der Beitrag zu einer kulturellen Versöhnung. An Gegenargumenten spricht er beispielsweise die Relevanz menschlicher Überreste für Forschungen und den Verlust wissenschaftlicher Daten und kultureller Informationen durch eine Rückführung, aber auch Rückgabebeforderungen als politische Instrumente an.¹³¹ Des Weiteren legt Pickering dar, dass auch wenn eine Herkunftsgesellschaft zugestimmt hat, dass die

¹²⁴ Ebd., S. 53.

¹²⁵ Ebd., S. 51.

¹²⁶ Ebd., S. 53.

¹²⁷ Ebd., S. 57.

¹²⁸ Ebd.

¹²⁹ Stürmer/Schramm 2019, S. 9-10.

¹³⁰ Pickering, Michael: *A Repatriation Handbook. A guide to repatriating Australian Aboriginal und Torres Strait Islander Ancestral Remains*, Canberra 2020.

¹³¹ Ebd., S. 19.

menschlichen Überreste ihrer Vorfahren öffentlich gezeigt werden dürfen, es zu Problemen kommen kann: Die Mitglieder anderer Gesellschaften könnten die Präsentation dennoch als problematisch oder gar verstörend wahrnehmen. Wenn die Präsentation menschlicher Überreste eine solche Wirkung auf einzelne Besucher*innen hat, sollte über ihre Notwendigkeit nachgedacht werden. Zudem sollten Besucher*innen deutlich auf menschliche Überreste in Ausstellungen hingewiesen werden.¹³²

Im Folgenden wird anhand einiger Museen beispielhaft aufgezeigt, wie mit menschlichen Überresten aus kolonialen Kontexten umgegangen werden kann. An dieser Stelle muss das Karl-May-Museum Radebeul hervorgehoben werden. In der Sammlung des Museums befinden sich mehrere menschliche Skalpe, die bis 2014 in der Dauerausstellung zu Indigenen in Nordamerika gezeigt wurden. 2014 eröffnete die Institution die Provenienzforschung, nachdem eine Rückgabeforderung für einen Skalp einging und die öffentliche Präsentation der menschlichen Überreste kritisiert wurde. Die Vertreter*innen der Herkunftsgesellschaft in Nordamerika stimmten einer Untersuchung des Skalps zur Feststellung der Provenienz zu. Es wurde daraufhin beschlossen, Expert*innen zu konsultieren und keine invasiven Untersuchungen durchzuführen.¹³³ Ende 2020 beschloss die Karl-May-Stiftung, zu der das Museum gehört, den Skalp zurückzugeben. Die Provenienz des menschlichen Überrestes konnte nicht abschließend geklärt werden, die Rückführung erfolgte somit aus ethischen Gründen. Die Umstände zur Repatriierung sollen 2021 geklärt werden.¹³⁴ Während der Provenienzkklärung wurde der Skalp separat in der Sammlung aufbewahrt.¹³⁵ In der Dauerausstellung wurden die menschlichen Skalpe durch historische Nachbildungen aus Pferdehaar ersetzt. Die frühere Ausstellungspraxis wird anhand eines Fotos erzählt und problematisiert.¹³⁶ Um in Zukunft besser auf Rückgabeforderungen einzugehen, veröffentlichte die Karl-May-Stiftung eigene Richtlinien zum Umgang mit menschlichen Überresten.¹³⁷ Die Stiftung erkennt darin die Richtlinien des Deutschen Museumsbundes, des International Council of Museums (ICOM) und die „UN-Deklaration zu den Rechten indigener Völker“ von 2007 an. Sie verpflichtet sich zur Provenienzforschung und dazu, Ergebnisse transparent zu dokumentieren sowie Zugang zu diesen zu ermöglichen. Des Weiteren möchte die Stiftung mit (potenziellen) Herkunftsgesellschaften

¹³² Ebd., S. 97.

¹³³ Leipold, Robin: *The ‚Recommendations‘ in Practice. Case Study of the Karl May Museum Radebeul*, in Larissa Förster/Sarah Fründt (Hg.): *Human Remains in Museums and Collections. A Critical Engagement with the ‚Recommendations for the Care of Human Remains in Museums and Collections‘ of the German Museums Association* (Historisches Forum 21) Berlin 2017, S. 72-79.

¹³⁴ MDR Sachsen: *Karl-May-Museum Radebeul gibt Häuptlings-Skalp zurück*, 23.11.2020. URL: <https://www.mdr.de/sachsen/dresden/dresden-radebeul/karl-may-museum-gibt-skalp-indianer-zurueck-100.html>, Zugriff: 24.02.2021.

¹³⁵ Leipold 2017, S. 78.

¹³⁶ Leipold, Robin: *Schrittweiser Wandel. Die Sammlung von Skalpen im Karl-May-Museum Radebeul*, in Anna-Maria Brandstetter/Vera Hierholzer (Hg.): *Nicht nur Raubkunst. Sensible Dinge in Museen und universitären Sammlungen*, Göttingen 2018, S. 195-203, hier S. 200.

¹³⁷ Karl-May-Stiftung: *Handlungsrichtlinien der Karl-May-Stiftung zum Umgang mit menschlichen Überresten und Gegenständen von religiöser Bedeutung in der Sammlung des Karl-May-Museums*, Radebeul 2015.

zusammenarbeiten. In dem Papier wird ein Vorgehen bei Rückgabeforderungen an das Karl-May-Museum festgelegt. Wenn möglich sollen mit den Herkunftsgesellschaften Alternativlösungen zu einer Rückgabe ermöglicht werden.¹³⁸

Das Ethnologische Museum Berlin verfolgt einen neueren Ansatz in der Provenienzforschung. Das Museum verwahrt in seiner Sammlung über 10.000 Objekte und menschliche Überreste, von denen die meisten in kolonialen Kontexten in das Museum kamen. Seit 2016 werden die Biografien dieser Objekte und menschlichen Überreste erforscht. Neben dem Projekt zur Provenienzforschung startete ein weiteres für deutsch-tansanische Zusammenarbeit. Das Museum zielt darauf ab, neue Perspektiven für die Provenienzforschung durch Oral History zu finden und die Wahrnehmung menschlicher Überreste der Mitarbeiter*innen des Museums zu stärken, beispielsweise durch Forschungsreisen.¹³⁹ Auch das Karl-May-Museum Radebeul bezog Oral History zur Erforschung eines menschlichen Skalps (siehe oben) ein.¹⁴⁰ Ein Autor*innenteam, das einen Artikel zur Provenienzforschung in der Berliner Gesellschaft für Anthropologie, Ethnologie und Urgeschichte (BGAEU) veröffentlicht hat¹⁴¹, sieht ebenfalls viel Potenzial darin, Oral History in die Provenienzforschung einzubeziehen. Der Missionar Walter Moritz hat von 1965 bis 1972 mit indigenen Menschen in Namibia gesprochen und dabei festgestellt, dass beispielsweise Ereignisse der 1880er Jahre noch immer im kollektiven Gedächtnis dieser Gruppen vorhanden sind. Diese Erinnerungen nehmen jedoch immer mehr ab: So reiste Larissa Förster 2014 ebenfalls nach Namibia und stellte dabei fest, dass nur noch vage Erinnerungen an die Zeit um 1880 im kollektiven Gedächtnis der indigenen Gruppen vorhanden sind. Dennoch sieht das Autor*innenteam in der Oral History einen großen Mehrwert für zukünftige Provenienzforschung.¹⁴²

Anhand des Museums für Völkerkunde Dresden lässt sich gut zeigen, welche Probleme es bei der Repatriierung menschlicher Überreste geben kann: Das Museum erlangte einen großen Teil der außer-europäischen menschlichen Überreste in der Sammlung zwischen 1875 und 1914, da es bis 1914 den Sammlungsschwerpunkt Anthropologie hatte. Eine erste Anfrage für eine Rückgabe erhielt das Museum 1990 aus Hawaii. Die Rückgabe wurde zunächst abgelehnt, da die betroffenen menschlichen Überreste dem Freistaat Sachsen gehörten und deshalb nicht zurückgegeben werden durften. Weitere Anfragen aus Hawaii 1999 und 2015, sowie aus Neuseeland 2010 und Australien 2011 wurden

¹³⁸ Ebd.

¹³⁹ Ivanov, Paola/Weber-Sinn, Kristin: *Shared Research. Zur Notwendigkeit einer kooperativen Provenienzforschung am Beispiel der Tansania-Projekte am Ethnologischen Museum Berlin*, in Larissa Förster u.a. (Hg.): *Provenienzforschung zu ethnografischen Sammlungen der Kolonialzeit. Positionen in der aktuellen Debatte*, München 2018, S. 143-156.

¹⁴⁰ Leipold 2017, S. 77.

¹⁴¹ Förster, Larissa u.a.: *Re-individualising human remains from Namibia. Colonialism, grave robbery and intellectual history*, in: *Human Remains and Violence*, 4/2 (2018), S. 45-66.

¹⁴² Ebd.

ebenfalls auf Basis dieser Begründung abgelehnt. Nach einer Lösung für dieses Problem wurde lange gesucht, bis schließlich 2017 die ersten menschlichen Überreste an Hawaii zurückgegeben wurden.¹⁴³

Das Museum der Kulturen Basel zeigte von März 2019 bis November 2020 die Ausstellung „Wissensdrang trifft Sammelwut“, in der unter anderem menschliche Überreste gezeigt wurden.¹⁴⁴ Im Flyer zur Ausstellung wird betont, dass der Provenienzforschung eine große Bedeutung zukommt, die den Besucher*innen erläutert werden soll. Das Museum hat die Ausstellungstexte auf der Website hinterlegt. Darin werden Probleme bei der Präsentation von außereuropäischen Objekten und menschlichen Überresten thematisiert: Einige dürfen in ihren Herkunftsgesellschaften nur von bestimmten Gruppen betrachtet werden und andere können nach indigenen Vorstellungen wegen ihrer Wirkkraft gefährlich für Nichteingeweihte sein. Des Weiteren wird darauf hingewiesen, dass die Präsentation eines Objektes oder menschlicher Überreste nicht neutral ist und instrumentalisiert werden kann. Der sensible Umgang mit menschlichen Überresten wurde in einem eigenen Ausstellungsbereich „Retten – Rauben“ thematisiert. Das Museum problematisierte die Umstände des Erwerbs und wie die menschlichen Überreste ins Museum gelangt sind. Ferner wurden Ahnenkulte unterschiedlicher Gesellschaften vermittelt. Auch Repatriierungen wurden in dem Ausstellungsbereich erläutert: So wurde beispielsweise ein tätowierter Maori-Kopf 2016 nach Neuseeland repatriert, jedoch befinden sich drei Abgüsse in der Sammlung des Museums (und wurden in der Ausstellung gezeigt).¹⁴⁵ Eine derartige Ausstellung vermittelt den Besucher*innen die Problematik mit menschlichen Überresten aus kolonialen Kontexten. Dadurch wird die Gesellschaft für das Thema sensibilisiert und Veränderungen können durch einen gesellschaftlichen Druck vorangetrieben werden.

Auch in der Sammlung des Übersee-Museums Bremen befinden sich viele menschliche Überreste. Seit 2016 führt die Institution ein Projekt zu ehemaligen deutschen Kolonien in Afrika durch, das darauf abzielt, die Provenienz ganzer Sammlungen zu erforschen.¹⁴⁶ Des Weiteren erforscht die Institution seit 2019 menschliche Schädel aus der ehemaligen Kolonie Deutsch-Neuguinea (heute ein Teil Ozeaniens). Dafür werden nicht nur europäische Quellen untersucht, sondern auch Informationen von Herkunftsgesellschaften zusammengetragen.¹⁴⁷ Auch mit anderen Herkunftsgesellschaften, beispielsweise aus Samoa, kooperiert das Museum. Die Samoaner*innen fordern keine Objekte oder

¹⁴³ Schlott, Christine: *Zur Provenienz der anthropologischen Sammlung des Museums für Völkerkunde Dresden*, ebd., München 2018, S. 133-142.

¹⁴⁴ Museum der Kulturen Basel: *Wissensdrang trifft Sammelwut*. URL: <https://www.mkb.ch/de/programm/events/2019/wissensdrang-trifft-sammelwut.html>, Zugriff: 03.03.2021.

¹⁴⁵ Museum der Kulturen Basel: *Wissensdrang trifft Sammelwut. Ausstellungstext*. Download unter: <https://www.mkb.ch/de/programm/events/2019/wissensdrang-trifft-sammelwut.html>, Zugriff: 03.03.2021.

¹⁴⁶ Ahrndt, Wiebke/Biskorn, Bettina von/ Hege, Patrick: *Koloniale Provenienzen als Herausforderung. Annäherung an sensibles Sammlungsgut*, in Deutscher Museumsbund (Hg.): *Museumskunde. Fachzeitschrift für die Museumswelt* 2/2020, S. 14-21, hier S. 16.

¹⁴⁷ Ebd., S. 18.

menschlichen Überreste zurück, möchten aber an deren Präsentation mitarbeiten. Deshalb wirkt die Herkunftsgesellschaft am gesamten Ausstellungskonzept mit.¹⁴⁸ Im Jahr 2017 gab das Übersee-Museum menschliche Überreste an Neuseeland zurück.¹⁴⁹ Das Übersee-Museum erhielt 2013 ein Rückgabegesuch und erforschte daraufhin die menschlichen Überreste der neuseeländischen Maori und Moriori. Die Gebeine wurden unrechtmäßig ausgegraben und deshalb im Mai 2017 an das Te Papa Museum in Wellington, Neuseeland, zurückgegeben.¹⁵⁰ Wiebke Ahrndt, die Direktorin des Übersee-Museums, erklärt zudem, dass das Museum nur wenige Probleme mit Herkunftsländern habe, da die Ausstellung einen starken Gegenwartsbezug besitzt und versucht wird, die betreffenden Gesellschaften einzubeziehen.¹⁵¹

Nicht alle Institutionen und Einzelpersonen sind offen für Repatriierungen. Michael Pickering thematisiert Argumente für und gegen Repatriierungen, die deshalb an dieser Stelle aufgezeigt werden sollen. Für eine Rückführung menschlicher Überreste aus Kolonialkontexten spricht die Anerkennung indigener Rechte, die Motivation der Wiedergutmachung oder auch der Respekt vor Verstorbenen und deren Angehörigen sowie Nachfahren. Ferner ermöglichen Rückgabeprozesse Erkenntnisse über und zwischen Kulturen und können vergangene Verbrechen aufdecken oder sogar zu einer Versöhnung beitragen. Auf der anderen Seite sind menschliche Überreste relevant für Forschungen, auch in Europa. Durch Rückgaben würden somit wissenschaftliche Daten und kulturelle Informationen verloren gehen. Gegner von Repatriierungen führen an, dass antike menschliche Überreste nicht mehr von modernen Gesellschaften zurückgefordert werden könnten und diese für die Nachfahren indigener Gesellschaften nicht mehr relevant seien. Ferner seien Rückgabeforderungen nur politische Handlungen.¹⁵² Zumindest der Auffassung einer fehlenden Relevanz menschlicher Überreste für die Nachfahren muss hier widersprochen werden, da einige indigene Gesellschaften ihre Ahnen sehr lange ehren. Die Autorin dieser Arbeit empfindet zudem nicht, dass Rückführungen einen Verlust von Informationen zur Folge haben. Durch den Kontakt mit Herkunftsgesellschaften – der im Verlauf dieser Arbeit mehrfach thematisiert wurde – können sogar neue Informationen erlangt werden. Die Gegenargumente wirken allgemein eher schwach und als ein Überbleibsel alter eurozentrischer Denkmuster.

¹⁴⁸ Hetscher, Iris: ‚Uns geht es um die Menschen heute.‘ 125 Jahre Übersee-Museum Bremen, in: Weser Kurier, 15.01.2021. URL: https://www.weser-kurier.de/bremen/bremen-kultur_artikel,-uns-geht-es-um-die-menschen-heute-arid,1953901.html, Zugriff: 02.03.2021.

¹⁴⁹ Ebd.

¹⁵⁰ DPA: *Menschliche Überreste zurück nach Neuseeland*, in: Die Welt, 17.05.2017. URL: <https://www.welt.de/regionales/niedersachsen/article164684635/Menschliche-Ueberreste-zurueck-nach-Neuseeland.html>, Zugriff: 03.03.2021.

¹⁵¹ Hetscher 2021.

¹⁵² Pickering 2020, S. 19.

Exkurs: Fotografien, Zeichnungen, Abgüsse

Abbildungen menschlicher Überreste im Museum

Nicht nur menschliche Überreste selbst, sondern auch deren Abbild (z.B. Fotografien, Zeichnungen, Abformungen) können problematisch sein. Der Deutsche Museumsbund zählt in seinen Empfehlungen zum Umgang mit menschlichen Überresten Abbilder von Menschen nicht zu dieser Kategorie,¹⁵³ obwohl auch diese die gleiche Bedeutung für Nachfahren haben können.¹⁵⁴ In der dritten und finalen Fassung der Richtlinien „Umgang mit Sammlungsgut aus kolonialen Kontexten“ des DMB wird hingegen kurz angesprochen, dass auch das Abbild Verstorbener für einige Gesellschaften problematisch sein kann.¹⁵⁵ Auch der Ethiker Frank Oehmichen spricht sich dafür aus, dass in die Überlegungen zum Umgang mit menschlichen Überresten auch Abgüsse, Zeichnungen und Fotos einbezogen werden sollten.¹⁵⁶

Das Kunsturhebergesetz (KUG) regelt das Recht am eigenen Bild in Deutschland. Nach §22 Satz 3 KUG dürfen Bildnisse Verstorbener innerhalb der ersten 10 Jahre nach dem Tod nur mit der Einwilligung Angehöriger veröffentlicht werden. Von dieser Regelung ausgenommen sind unter anderem Fotografien aus dem Bereich der Zeitgeschichte, künstlerische Fotografien sowie Bilder, auf denen nicht explizit die verstorbene Person im Vordergrund steht.¹⁵⁷ Dabei darf jedoch nicht der Wille der verstorbenen Person oder der Angehörigen verletzt werden.¹⁵⁸ Das deutsche Strafgesetzbuch (StGB) regelt in §201a Absatz 1, dass die Anfertigung von Fotografien von Menschen in einem geschützten Raum ohne deren Zustimmung oder welche die Hilflosigkeit einer Person zeigen, unzulässig ist, ebenso die Aufnahme Verstorbener, wenn diese anstößig ist oder unbefugt hergestellt wurde. In §201a Absatz 4 StGB werden Ausnahmen für wissenschaftliche und künstlerische Zwecke sowie für historische Berichterstattungen festgelegt. Im deutschen Recht gilt also auch für Abbildungen das postmortale Persönlichkeitsrecht. Es ist jedoch schwierig, die Gesetze auf Abbildungen oder Abformungen von lange Verstorbenen oder von menschlichen Überresten zu beziehen. Im Folgenden wird daher betrachtet, wie unterschiedliche Museen mit Abbildungen und Abformungen menschlicher Überreste umgehen.

Das Museum der Kulturen Basel zeigte in seiner Ausstellung zunächst mehrere Abgüsse eines Maori-Schädels, der 2016 repatriert wurde. Im online verfügbaren Ausstellungstext wird erläutert, dass die Abgüsse später aus der Ausstellung entfernt wurden, da eine post-mortem-Darstellung menschlicher

¹⁵³ Deutscher Museumsbund 2013, S. 9.

¹⁵⁴ Förster, Larissa u.a.: *A Good Starting Point? Critical Perspectives from Various Disciplines*, in Larissa Förster/Sarah Fründt (Hg.): *Human Remains in Museums and Collections. A Critical Engagement with the 'Recommendations for the Care of Human Remains in Museums and Collections' of the German Museums Association* (Historisches Forum 21) Berlin 2017, S. 9-20, hier S. 13.

¹⁵⁵ Deutscher Museumsbund 2021, S. 20.

¹⁵⁶ Oehmichen 2018, S. 27.

¹⁵⁷ Vgl. §23 Abs. 1 KUG.

¹⁵⁸ §23 Abs. 2 KUG.

Überreste – dazu zählen auch Abgüsse, Fotografien und Zeichnungen – in der Kultur der Maori die Würde der Verstorbenen verletzt.¹⁵⁹

Das Völkerkundliche Museum Witzenhausen entdeckte 2013 einen undokumentierten Humanschädel aus Namibia in seiner Sammlung.¹⁶⁰ Daraufhin wurde ein Projekt zur Provenienzforschung zur Rückführung des Schädels gestartet, um ihn zu repatriieren.¹⁶¹ Als Erinnerungsobjekt entstanden aus der ehemaligen Vitrine des Humanschädels eine Kunstinstallation und ein Comic-Strip.¹⁶² Für die Realisierung eines weiteren Kunstprojekts wurden CT-Scans des Schädels angefertigt, die zusammen mit dem Schädel und dem Provenienzgutachten zurückgeführt wurden.¹⁶³

Der Deutsche Museumsbund verweist in seinem Leitfaden zum Umgang mit Sammlungsgut aus kolonialen Kontexten darauf hin, dass weitere Recherchen zur Einstellung von Herkunftsgesellschaften zu Fotografien, Zeichnungen, Abformungen und Film- sowie Tonaufnahmen notwendig sind.¹⁶⁴ Des Weiteren wird darauf aufmerksam gemacht, dass besonders bei außereuropäischen menschlichen Überresten und Objekten „aus Gründen des Respektes sorgfältig abgewogen werden [sollte], ob Fotografien/Abbildungen, aber auch detaillierte Beschreibungen von sensiblem Sammlungsgut in Online-Publikationen und Open-Access-Zugängen zu Inventarlisten/Datenbanken veröffentlicht werden.“¹⁶⁵ Der Deutsche Museumsbund schlägt vor, dass beispielsweise in Publikationen, die Abbildungen sensiblen Sammlungsgutes erhalten – dazu zählen auch menschliche Überreste – zu Beginn mit einem entsprechenden Hinweis versehen werden können.¹⁶⁶ Die letzten zwei Punkte können auf Abbildungen menschlicher Überreste im Allgemeinen übertragen werden.

Abbildungen und Abformungen menschlicher Überreste in Museen und Sammlungen wurden in der Fachliteratur bisher kaum problematisiert. Für einen respektvollen und angemessenen Umgang, auch gegenüber den Herkunftsgesellschaften, wird es in Zukunft notwendig sein, sich mit diesem Thema genauer zu beschäftigen. Bis dahin sollte jede Institution selbst entscheiden, ob Abbildungen und Abformungen menschlicher Überreste unproblematisch sind. Es ist jedoch sinnvoll, bei einer Präsentation die gleichen Kriterien anzuwenden, wie bei menschlichen Überresten: eine respektvolle und angemessene Präsentation, die einen Mehrwert für die Ausstellungsinhalte bietet.

¹⁵⁹ Museum der Kulturen Basel, Ausstellungstext.

¹⁶⁰ Hulverscheidt, Marion/Stoecker, Holger: *Erinnerungen an einen Schädel. Zum Umgang mit menschlichen Gebeinen im Völkerkundlichen Museum Witzenhausen*, in Anna Maria Brandstetter/Vera Hierholzer (Hg.): *Nicht nur Raubkunst. Sensible Dinge in Museen und Universitäts-sammlungen*, Göttingen 2018, S. 205-220, hier S. 214.

¹⁶¹ Ebd., S. 215.

¹⁶² Ebd., S. 215-217.

¹⁶³ Ebd., S. 218.

¹⁶⁴ Deutscher Museumsbund 2021, S. 61-62.

¹⁶⁵ Ebd., S. 73.

¹⁶⁶ Ebd.

6. Fazit: Menschliche Überreste im Museum

6.1 Handlungsempfehlungen für das LMNM

Der Deutsche Museumsbund hat in seinen Empfehlungen zum Umgang mit menschlichen Überresten in Museen und Sammlungen darauf hingewiesen, dass jede Institution, die menschliche Überreste in ihrer Sammlung aufbewahrt, eine eigene Position zum Umgang mit diesen finden muss.¹⁶⁷ Auch das Landesmuseum Natur und Mensch Oldenburg sieht sich hier in der Pflicht, eigene Handlungsrichtlinien zu entwickeln, da sich unterschiedliche Arten menschlicher Überreste in der Sammlung des Hauses befinden. Die Handlungsrichtlinien werden aus den vorhergehenden Positionen abgeleitet und stellen lediglich einen weiteren Schritt in einem Prozess dar, der gerade erst begonnen hat. Sie müssen regelmäßig überprüft und dem aktuellen Stand angepasst werden. Ein Schritt in die richtige Richtung bietet diese Arbeit, die eine festgelegte Regelung des Umgangs mit menschlichen Überresten im LMNM ermöglichen will. Sinnvoll ist darüber hinaus, einen eigenen, präzisen Leitfaden zum Umgang mit menschlichen Überresten zu erstellen, ähnlich wie die Karl-May-Stiftung.

Für alle menschlichen Überreste gilt, dass auf eine respekt- und würdevolle Aufbewahrung und Präsentation geachtet werden muss. Es ist wünschenswert, dass das Museum in der Sammlung einen eigenen Bereich für menschliche Überreste einrichtet, zu dem lediglich das Fachpersonal Zutritt hat. Andere Mitarbeiter*innen sollten den Bereich nur mit voriger Erlaubnis oder in Begleitung einer Fachperson betreten. Darüber hinaus muss eine präventive Konservierung in Form korrekter Lagerung und Handhabung menschlicher Überreste erfolgen, damit möglichst wenig Eingriffe an den Überresten erfolgen müssen.

In der Ausstellung sollten menschliche Überreste nur präsentiert werden, wenn sie einen Mehrwert für die Vermittlung bieten. Dabei muss auf den besonderen Status menschlicher Überreste in Ausstellungen hingewiesen werden, beispielsweise durch entsprechende Texttafeln. Auf diesen Texttafeln könnte das Museum darüber hinaus die Problematik mit und Diskussion über menschliche Überreste thematisieren und die eigene Entscheidung zur Ausstellung begründen. Im Landesmuseum Natur und Mensch ist eine solche Texttafel besonders im Bereich „Moor“ sinnvoll, in dem mehrere Moorleichen gezeigt werden.

¹⁶⁷ Deutscher Museumsbund 2013, S. 4-5.

6.1.1 Moorleichen und regionale archäologische Funde

Moorleichen und regionale archäologische Funde sehen die meisten Museumsbesucher*innen nicht als problematisch an (vgl. S. 20-21). Dennoch sollte bei der Präsentation in Ausstellungen bedacht werden, dass es Gruppen gibt, die den Anblick menschlicher Überreste ablehnen, beispielsweise aus religiösen Gründen. Daher sollte sich am Anfang des Ausstellungsbereichs „Moor“, in dem drei Moorleichen sichtbar sind, ein Hinweis auf die menschlichen Überreste finden. So können sich Besucher*innen frei entscheiden, ob sie den Raum betreten möchten oder nicht. Damit sich dennoch alle Gruppen den Ausstellungsteil zum Thema Moor anschauen können, der keine menschlichen Überreste enthält, ist es sinnvoll, die Art der Präsentation zu überdenken. Da die Dauerausstellung des Museums von einer Künstler*innengruppe erstellt wurde und nicht frei verändert werden darf, gestaltet sich die Situation etwas schwierig. Denkbar wäre jedoch, das Glas auszutauschen, hinter dem die Moorleichen liegen. Einige Firmen bieten schaltbare Folien¹⁶⁸ oder Spezialglas¹⁶⁹ an. Dadurch kann eine Glasscheibe zwischen milchig-undurchsichtig und klar wechseln. Der Wechsel erfolgt entweder per Fernbedienung oder über einen Schalter. Je nach technischen Möglichkeiten könnten die Glasscheiben im Ausstellungsbereich mit der Spezialfolie beklebt oder durch das Spezialglas ausgetauscht werden. Neben der jeweiligen Nische mit menschlichen Überresten im Ausstellungsbereich könnte ein Knopf oder Schalter angebracht werden, mit dem die Scheibe durchsichtig wird. Entweder nach einer festgelegten Zeit oder nach Loslassen des Knopfes sollte die Glasscheibe wieder undurchsichtig erscheinen. Durch eine solche Lösung können Besucher*innen die Ausstellung betrachten, ohne auf menschliche Überreste blicken zu müssen.

Zudem findet sich auf zwei Lackprofilen im Ausstellungsbereich „Geest“ Leichenbrand. Diese menschlichen Überreste werden eher als unproblematisch bewertet: Die Lackprofile sind als eine Art Kunstinstallation angeordnet und der Leichenbrand für Laien nicht erkennbar. Lediglich durch die Objektbeschriftung wird deutlich, dass menschliche Überreste betrachtet werden. Problematisch ist bei der Darstellung, dass die menschlichen Überreste nicht ausreichend geschützt sind: So können sich Partikel des Leichenbrandes ablösen und bei Reinigungsarbeiten entsorgt werden. Darüber hinaus gibt es möglicherweise Besucher*innen, die die Lackprofile und somit auch den Leichenbrand berühren. Deswegen sollte darüber beraten werden, wie die menschlichen Überreste auf den Lackprofilen besser geschützt werden können oder ob die betroffenen Lackprofile ausgetauscht werden.

¹⁶⁸ Z. B. die Firma Ifoha: <https://www.ifoha.de/shop/spezialfolien/buero-praesentation/schaltbare-folie/>.

¹⁶⁹ Z. B. die Firma Glassolutions: <https://glassolutions.at/de-at/priva-lite>.

6.1.2 Menschliche Überreste aus Kolonialkontexten

In der Sammlung des LMNM befinden sich einige menschliche Überreste aus kolonialen Kontexten. Das Museum bewahrt diese Überreste lediglich und präsentiert sie nicht in Ausstellungen oder forscht an ihnen. Lediglich nach einem Dialog mit der betroffenen Herkunftsgesellschaft würde die Institution koloniale menschliche Überreste zeigen. Darüber hinaus ermöglicht das LMNM den Zugang zu den Schädeln und Skeletten für Vertreter*innen der Herkunftsgesellschaften und ist offen für Repatriierungen. Des Weiteren wird die Provenienz der menschlichen Überreste erforscht. An dieser Vorgehensweise muss festgehalten und gearbeitet werden. So erscheint es beispielsweise für die Zukunft sinnvoll, die Oral History von Herkunftsgesellschaften in die Provenienzforschung einzubeziehen, wie es einzelne Museen bereits praktizieren (S. 24-25).

In Anlehnung an Stürmer und Schramm sollte sich das Museum mit der Kategorie des Unrechtskontextes auseinandersetzen (S. 22-23). Die beiden Autoren regen dazu an, koloniale Kontexte als Unrechtskontexte zu definieren und somit für alle menschlichen Überreste aus Kolonialkontexten die Rückführung in die Herkunftsgesellschaften ermöglichen. Dadurch könnte das LMNM möglicherweise eine Vorreiterrolle in Deutschland einnehmen. Nach erfolgter Repatriierung muss das Museum die menschlichen Überreste „loslassen“: Die Herkunftsgesellschaft darf mit ihnen nach Belieben verfahren.

Wenn das Museum sich entscheidet, menschliche Überreste aus Kolonialkontexten zu präsentieren, müssen die Probleme im Zusammenhang mit dem Kolonialismus deutlich aufgezeigt werden. Darüber hinaus ist es sinnvoll, Vertreter*innen aus den Herkunftsgesellschaften in etwaige Planungen umfassend einzubeziehen. Im Zuge der Aufarbeitung des Kolonialismus könnte das Museum eine Sonderausstellung zum Thema zu erstellen. Diese könnte sowohl außereuropäische Objekte als auch menschliche Überreste zeigen und problematisieren, die zur Kolonialzeit in die eigene Sammlung und nach Deutschland allgemein gelangt sind. In einer solchen Ausstellung können zum Beispiel die Erwerbsumstände und die Rassentheorie, aber auch die Provenienzforschung und deren Ergebnisse präsentiert und aufgearbeitet werden. Darüber hinaus können Rituale und Glaubensvorstellungen indigener Gesellschaften vermittelt und dadurch ein Bewusstsein für die Menschen entwickelt werden.

6.1.3 Abbildungen menschlicher Überreste

Im LMNM befinden sich darüber hinaus mehrere Abbildungen menschlicher Überreste in der Ausstellung. Im Eingangsbereich sind zwei Fotografien von Moorleichen und eine Zeichnung eines Unterschenkels einer Moorleiche zu sehen. Im dazugehörigen Ausstellungstext werden diese nur am Rande erwähnt (S. 7). Des Weiteren präsentiert das Museum im Ausstellungsbereich „Moor“ eine Röntgenaufnahme einer Moorleiche (S. 6). Nach deutscher Rechtslage sind die Abbildungen unproblematisch, da

das Urheberrecht der Verstorbenen beziehungsweise der Angehörigen erloschen ist. Der DMB thematisiert jedoch, dass auf Abbildungen menschlicher Überreste in Publikationen zu Beginn hingewiesen werden sollte (S. 30). Dieser Vorschlag kann auf die Abbildung menschlicher Überreste allgemein übertragen werden. Im LMNM – wie vermutlich auch in anderen Museen – ist die Umsetzung jedoch schwierig. Da Abbildungen menschlicher Überreste aus nicht-kolonialen Kontexten bisher nicht problematisiert werden, schlägt die Autorin dieser Arbeit vor, diese vorerst in der Ausstellung zu behalten. In Zukunft wäre eine Umfrage oder gar eine wissenschaftliche Untersuchung zu Abbildungen menschlicher Überreste sinnvoll, die sich mit der Präsentation und Wirkung auseinandersetzt.

Nicht nur in Bezug auf Abbildungen menschlicher Überreste, sondern auch allgemein zur Präsentation menschlicher Überreste im Landesmuseum Natur und Mensch Oldenburg kann eine Besucher*innenumfrage neue Erkenntnisse bringen und den Umgang erleichtern. Ähnlich wie die Landesmuseen Schleswig-Holstein (vgl. S. 19-20) könnte das LMNM die Besucher*innen fragen, wie die Ausstellung der menschlichen Überreste auf sie wirkt: Ist die Präsentation menschenwürdig und respektvoll? Wie fühlen sie sich beim Anblick menschlicher Überreste? Denken sie über das Thema Tod nach? Was finden sie gut? Was empfinden sie als problematisch? Und weitere Fragen. Nach der Auswertung einer solchen Umfrage kann das LMNM die Handlungsempfehlungen erweitern und gegebenenfalls die Ausstellung überarbeiten.

6.2 Allgemeines Fazit

Die Museen in Deutschland und auch im Rest der Welt befinden sich in einem Umbruch: Menschliche Überreste in ihren Sammlungen werden problematisiert und Regelungen zum Umgang werden gesucht. Ein korrekter Umgang mit unterschiedlichen menschlichen Überresten ist schwierig und komplex. In erster Linie muss betrachtet werden, welche Art menschlicher Überreste vorliegt und welche Probleme damit einhergehen: Ist es eine ägyptische Mumie? – Dann muss die Glaubensvorstellung der alten Ägypter*innen mit dem öffentlichen Interesse abgeglichen werden. Handelt es sich um menschliche Überreste aus Kolonialkontexten? – Dann muss ihre Provenienz geklärt und Kontakt mit der Herkunftsgesellschaft aufgenommen werden. Und so weiter. Ausnahmslos für alle menschlichen Überreste gilt, dass sie respekt- und würdevoll aufbewahrt und präsentiert werden müssen. Sie sollten nur in Ausstellungen integriert werden, wenn sie einen tatsächlichen Beitrag zur Vermittlung des Themas leisten. Darüber hinaus sollte ein aktiver Einsatz als Magnet für Besucher*innen vermieden werden.

Immer mehr Museen stellen sich ihrer Verantwortung und erarbeiten, wie und ob sie menschliche Überreste in ihren Ausstellungen zeigen. Des Weiteren werden die Sammlungen untersucht, um Objekte und menschliche Überreste aus kolonialen Kontexten zu entdecken und gegebenenfalls an die Herkunftsgesellschaften zurückzugeben. Daraus entwickeln sich nicht nur neue Erkenntnisse über die

Geschichte der Museen oder die Sammelpraxis im 19. Jahrhundert, sondern auch internationale Kooperationen mit Wissenschaftler*innen. Die Museumswelt befindet sich mitten in einem Entwicklungsprozess, der Aufarbeitung, Versöhnung und die Problematisierung alter Verhaltensmuster ermöglicht. Da bisher prähistorische Skelette und Skelettreste in Museen und Sammlungen kaum thematisiert wurden, erscheint es sinnvoll, auch in diese Richtung zu Forschen. So kann beispielsweise anhand von Umfragen untersucht werden, wie Besucher*innen zu ihnen stehen und anhand wissenschaftlicher Untersuchungen der Versuch einer Rekonstruktion des Totenkultes der Verstorbenen erfolgen.

Auf die Frage, ob Museen menschliche Überreste in ihren Ausstellungen brauchen, gibt es keine allgemeingültige Antwort. Jede Institution muss ihren eigenen Weg finden, ohne die Rechte anderer Gesellschaften einzuschränken. Dafür ist es wichtig, Forschung zu betreiben, Dialoge zu führen und offen für neue Entwicklungen zu bleiben. Museen müssen sich an gesellschaftliche Veränderungen anpassen und diese in ihren Ausstellungen thematisieren, um ihren Bildungsauftrag zu erfüllen und auch in Zukunft Bestand zu haben. Um ihre Aufgabe zu realisieren, benötigen sie Unterstützung – von Besucher*innen, aber auch von staatlicher Seite. Das Thema Bildung und Kultur muss in der deutschen Politik an Bedeutung gewinnen.

Quellen

Niedersächsisches Landesarchiv Standort Oldenburg, Rep. 751, Akz. 2010/054, Nr. 76.

Niedersächsisches Landesarchiv Standort Oldenburg, Rep. 751, Akz. 2010/054, Nr. 163.

Literatur

Ahrndt, Wiebke/Biskorn, Bettina von/ Hege, Patrick: *Koloniale Provenienzen als Herausforderung. Annäherung an sensibles Sammlungsgut*, in: Deutscher Museumsbund (Hg.): *Museumskunde. Fachzeitschrift für die Museumswelt* 2/2020, S. 14-21.

Althoetmar, Kai/Linde, Malte: *Mumien*, in: Planet Wissen, 09.12.2020. URL: <https://www.planet-wissen.de/geschichte/archaeologie/mumien/index.html>, Zugriff: 25.02.2021.

Bach, Solveig: *Warum wir über das Sterben sprechen sollten*, in: n-tv Panorama, 19.11.2016. URL: <https://www.n-tv.de/panorama/Warum-wir-ueber-das-Sterben-sprechen-sollten-article19115621.html>, Zugriff: 08.03.2021.

Both, Frank/Fansa, Mamoun: *Faszination Moorleichen* (Schriftenreihe des Landesmuseum Natur und Mensch, Heft 80), Oldenburg 2011.

Bundesministerium für Kultur und Medien: *Erste Eckpunkte zum Umgang mit Sammlungsgut aus kolonialen Kontexten der Staatsministerin des Bundes für Kultur und Medien, der Staatsministerin im Auswärtigen Amt für internationale Kulturpolitik, der Kulturministerinnen und Kulturminister der Länder und der kommunalen Spitzenverbände*, 13.03.2019.

Bundesverband Bestattungsbedarf: *Im Islam ist der Tod allgegenwärtig. Interview mit Gönül Yerli*. URL: <https://www.bundesverband-bestattungsbedarf.de/blog/im-islam-ist-er-tod-allgegenwaertig-interview-mit-goenuel-yerli/>, Zugriff: 15.02.2021.

Claussen, Johann Hinrich: *Eine Stimme der Religion*, in: Hochschule für Bildende Künste Dresden (Hg.): *Unmittelbarer Umgang mit menschlichen Überresten in Museen und Universitätsammlungen. Stimmen und Fallbeispiele*, Dresden 2018, S. 11-15.

Deutscher Museumsbund (Hg.): *Empfehlungen zum Umgang mit menschlichen Überresten in Museen und Sammlungen*, Berlin 2013.

Deutscher Museumsbund (Hg.): *Leitfaden zum Umgang mit Sammlungsgut aus kolonialen Kontexten*, Berlin 2021.

Dorn, Thea: *Es gibt schlimmeres als den Tod. Den elenden Tod*, in: Zeit Online, 08.04.2020. URL: <https://www.zeit.de/kultur/2020-04/sterben-coronavirus-krankheit-freiheit-triage/komplettansicht>, Zugriff: 08.03.2021.

DPA: *Menschliche Überreste zurück nach Neuseeland*, in: Die Welt, 17.05.2017. URL: <https://www.welt.de/regionales/niedersachsen/article164684635/Menschliche-Ueberreste-zurueck-nach-Neuseeland.html>, Zugriff: 03.03.2021.

Eiser, Isabel u.a.: *Menschen in Sammlungen. Geschichte verpflichtet*, in: Anna-Maria Brandstetter/Vera Hierholzer (Hg.): *Nicht nur Raubkunst. Sensible Dinge in Museen und universitären Sammlungen*, Göttingen 2018, S. 45-61.

Förster, Larissa u.a.: *A Good Starting Point? Critical Perspectives from Various Disciplines*, in Larissa Förster/Sarah Fründt (Hg.): *Human Remains in Museums and Collections. A Critical Engagement with the 'Recommendations for the Care of Human Remains in Museums and Collections' of the German Museums Association (Historisches Forum 21) Berlin 2017*, S. 9-20.

Förster, Larissa u.a.: *Re-individualising human remains from Namibia. Colonialism, grave robbery and intellectual history*, in: *Human Remains and Violence*, 4/2 (2018), S. 45-66.

Fründt, Sarah: *Die Menschen-Sammler. Über den Umgang mit menschlichen Überresten im Übersee-Museum Bremen*, in: *Wissenschaftliche Beiträge aus dem Tectum Verlag (Ethnologie Bd. 3)*, Marburg 2011.

Fuchs, Jakob u.a.: *Menschliche Überreste im Depot. Empfehlungen für Betreuung und Nutzung*, Dresden 2020.

Grasshoff, Friederike Zoe: *Wir müssen lernen, mehr über den Tod zu sprechen*, in: *Süddeutsche Zeitung*, 12.08.2020. URL: <https://www.sueddeutsche.de/leben/corona-tod-sterben-kommentar-1.4995966>, Zugriff: 08.03.2021.

Haidle, Miriam Noël: *Mumienpornografie? Zum Umgang mit menschlichen Überresten*, *Archäologie Deutschland* 1/2008, S. 38-39.

Haß, Esther: *Der Jüdische Friedhof. Ein Haus des Lebens*. URL: <https://rp-kassel.hessen.de/b%C3%BCrger-staat/weitere-aufgaben/j%C3%BCdische-friedh%C3%B6fe-gr%C3%A4bergesetz/der-j%C3%BCdische-friedhof-ein-haus-des-0>, Zugriff: 15.02.2021.

Hetscher, Iris: *'Uns geht es um die Menschen heute.'* *125 Jahre Übersee-Museum Bremen*, in: *Weser Kurier*, 15.01.2021. URL: https://www.weser-kurier.de/bremen/bremen-kultur_artikel,-uns-geht-es-um-die-menschen-heute-_arid,1953901.html, Zugriff: 02.03.2021.

Hulverscheidt, Marion/Stoecker, Holger: *Erinnerungen an einen Schädel. Zum Umgang mit menschlichen Gebeinen im Völkerkundlichen Museum Witzhenhausen*, in Anna Maria Brandstetter/Vera Hierholzer (Hg.): *Nicht nur Raubkunst. Sensible Dinge in Museen und Universitätssammlungen*, Göttingen 2018, S. 205-220.

Ivanov, Paola/Weber-Sinn, Kristin: *Shared Research. Zur Notwendigkeit einer kooperativen Provenienzforschung am Beispiel der Tansania-Projekte am Ethnologischen Museum Berlin*, in Larissa Förster u.a. (Hg.): *Provenienzforschung zu ethnografischen Sammlungen der Kolonialzeit. Positionen in der aktuellen Debatte*, München 2018, S. 143-156.

Jahn, Wolfgang: *Zur Ausstellungshistorie des Fundkomplexes im Ostfriesischen Landesmuseum Emden*, in Klaus Püschel u.a. (Hg.): *'Bernie'.* *Die Moorleiche von Bernuthsfeld (Materialhefte zur Ur- und Frühgeschichte Niedersachsens Bd. 57)*, Rahden 2019, S. 13-17.

Jasch-Boley, Isabelle/Boley, Moritz/Wahl, Joachim: *Repatriierung und Wiederbestattung menschlicher indigener Überreste aus Sammlungsbeständen in Deutschland. Eine Bestandsaufnahme zur politischen Lage und aktuellen Bestrebungen*, in: *Plattform. Zeitschrift des Vereins für Pfahlbau und Heimatkunde e. V. (Jahrbuch 25-27)*, Unteruhldingen 2016-18, S. 28-36.

Kaiser, Ivonne: *Provenienz geklärt – was nun? Provenienzforschung in Oldenburg zu menschlichen Überresten außereuropäischer Herkunft*, in: *Provenienz und Forschung* 2/2020, S. 15-19.

Karl-May-Stiftung: *Handlungsrichtlinien der Karl-May-Stiftung zum Umgang mit menschlichen Überresten und Gegenständen von religiöser Bedeutung in der Sammlung des Karl-May-Museums*, Radebeul 2015.

Kean, Sam: *Blutige Exponate*, in: Süddeutsche Zeitung Online, 05.05.2019. URL: <https://www.sueddeutsche.de/wissen/sklaverei-wissenschaftsgeschichte-kolonialismus-1.4429312>, Zugriff: 23.02.2021.

Kerneck, Barbara: *Persönlichkeitsrecht für Mumien*, in: Der Tagesspiegel, 13.03.2008. URL: <https://www.tagesspiegel.de/wissen/umstrittene-ausstellung-persoendlichkeitsrecht-fuer-mumien/1187370.html>, Zugriff: 16.02.2021.

Kontaktstelle für Sammlungsgut aus kolonialen Kontexten in Deutschland: *Leitlinien einer „3 Wege-Strategie“ für die Erfassung und digitale Veröffentlichung von Sammlungsgut aus kolonialen Kontexten in Deutschland*, 14.10.2020. URL: https://www.kmk.org/fileadmin/Dateien/pdf/PresseUndAktuelles/2020/201014_Kontaktstelle-Sammlungsgut_Konzept_3-Wege-Strategie.pdf, Zugriff: 10.02.2021.

Kulturstiftung der Länder: *Kontaktstelle für Sammlungsgut aus kolonialen Kontexten in Deutschland startet*, 3. August 2020. URL: <https://www.kulturstiftung.de/kontaktstelle-sammlungsgut-koloniale-kontexte-startet/>, Zugriff: 10.02.2021.

Landesmuseum Natur und Mensch Oldenburg: *Dauerausstellung*. URL: <https://www.naturundmensch.de/ausstellungen/dauerausstellungen/>, Zugriff: 10.02.2021.

Landesmuseum Natur und Mensch Oldenburg: *Moor*. URL: <https://www.naturundmensch.de/ausstellungen/dauerausstellungen/moor/>, Zugriff: 10.02.2021.

Leipold, Robin: *Schrittweiser Wandel. Die Sammlung von Skalpen im Karl-May-Museum Radebeul*, in Anna-Maria Brandstetter/Vera Hierholzer (Hg.): Nicht nur Raubkunst. Sensible Dinge in Museen und universitären Sammlungen, Göttingen 2018, S. 195-203.

Leipold, Robin: *The ‚Recommendations‘ in Practice. Case Study of the Karl May Museum Radebeul*, in Larissa Förster/Sarah Fründt (Hg.): Human Remains in Museums and Collections. A Critical Engagement with the ‚Recommendations for the Care of Humans Remains in Museums and Collections‘ of the German Museums Association (Historisches Forum 21) Berlin 2017, S. 72-79.

Museum der Kulturen Basel: *Wissensdrang trifft Sammelwut*. URL: <https://www.mkb.ch/de/programm/events/2019/wissensdrang-trifft-sammelwut.html>, Zugriff: 03.03.2021.

Museum der Kulturen Basel: *Wissensdrang trifft Sammelwut. Ausstellungstext*. Download unter: <https://www.mkb.ch/de/programm/events/2019/wissensdrang-trifft-sammelwut.html>, Zugriff: 03.03.2021.

Museum für Archäologie Schloss Gottorf: *Eisenzeit*. URL: <https://museum-fuer-archaeologie.de/de/eisenzeit>, Zugriff: 01.03.2021.

Museum für Archäologie Schloss Gottorf: *Tod und Jenseits*. URL: <https://museum-fuer-archaeologie.de/de/tod-und-jenseits>, Zugriff: 01.03.2021.

Museum für Archäologie Schloss Gottorf: *Viele Familien fasziniert von Moorleichen-Ausstellung*. URL: <https://museum-fuer-archaeologie.de/de/viele-familien-fasziniert-von-moorleichen-ausstellung>, Zugriff: 01.03.2021.

Museum für Sepulkralkultur: *Museum macht stark. Smart Museum TV*. URL: <https://www.sepulkralmuseum.de/museum/projekte/museum-macht-stark--smart-museum-tv>, Zugriff: 02.03.2021.

Museum für Sepulkralkultur: *Schulen & Unterricht. Angebotsübersicht*. URL: <https://www.sepulkralmuseum.de/museum/bildung-vermittlung/schulen-unterricht>, Zugriff: 02.03.2021.

Lexikon der Biologie: *Populationsgenetik*. URL: <https://www.spektrum.de/lexikon/biologie/populationsgenetik/53125>, Zugriff: 12.02.2021.

Logo!: *Mumien*, in: ZDFtivi, 18.01.2017. URL: <https://www.zdf.de/kinder/logo/mumien-102.html>, Zugriff: 25.02.2021.

Mboro, Mnyaka Sururu/Kopp, Christian: „*Unter Kannibalen*“. *Afrikanische Initiativen zur Rückführung der Ahnen*, in Hochschule für Bildende Künste Dresden (Hg.): *Unmittelbarer Umgang mit menschlichen Überresten in Museen und Universitäts-sammlungen. Stimmen und Fallbeispiele*, Dresden 2018, S. 35-46.

MDR Sachsen: *Karl-May-Museum Radebeul gibt Häuptlings-Skalp zurück*, 23.11.2020. URL: <https://www.mdr.de/sachsen/dresden/dresden-radebeul/karl-may-museum-gibt-skalp-indianer-zurueck-100.html>, Zugriff: 24.02.2021.

Oehmichen, Frank: *Stimmen und Fragen der Ethik. Ein Überblick*, in Hochschule für Bildende Künste Dresden (Hg.): *Unmittelbarer Umgang mit menschlichen Überresten in Museen und Universitäts-sammlungen. Stimmen und Fallbeispiele*, Dresden 2018, S. 27-33.

Ostfriesisches Landesmuseum Emden: *Moorleiche*. URL: <http://www.landesmuseum-emden.de/17-0-22>, Zugriff: 01.03.2021.

Otto, Ferdinand: *Schädel aus ehemaligen Kolonien sollen zurückgegeben werden*, in: Zeit Online, 21.10.2020. URL: <https://www.zeit.de/gesellschaft/zeitgeschehen/2020-02/stiftung-preussischer-kulturbesitz-schaedel-kolonie-deutsch-ostafrika>, Zugriff: 15.02.2021.

Pickering, Michael: *A Helping Hand? Comments on the ‚Recommendations‘*, in Larissa Förster/Sarah Fründt (Hg.): *Human Remains in Museums and Collections. A Critical Engagement with the ‚Recommendations for the Care of Human Remains in Museums and Collections‘ of the German Museums Association (Historisches Forum 21)*, Berlin 2017, S. 21-34.

Pickering, Michael: *A Repatriation Handbook. A guide to repatriating Australian Aboriginal and Torres Strait Islander Ancestral Remains*, Canberra 2020.

Redaktion WDR: *Geschichten aus dem Mittelalter. Mumien*, 22.07.2015. URL: <https://kinder.wdr.de/tv/kaiserkoenigkarl/epochen/mittelalter/mittelalter-mumien100.html>, Zugriff: 25.02.2021.

Roemer- und Pelizaeus-Museum: *Ägypten. Tod in der Wüste*. URL: <http://www.rpmuseum.de/de/ausstellungen/dauerausstellungen/aegypten/weiterleitung.html#c1942> und <http://www.rpmuseum.de/presse/dauerausstellungen/aegypten/tod-in-der-wueste.html>, Zugriff: 16.02.2021.

Scheel, Friedrich: *Von der ‚Zur-Schau-Stellung‘ zur musealen Präsentation. Die Moorleiche von Bernuthsfeld im Wandel ihrer Wahrnehmung*, in Melanie Haller/Traute Helmers/Stefanie Mallon (Hg.): *Der Tod und das Ding. Textile Materialitäten im Kontext von Vergänglichkeit*, Münster 2020, S. 269-290.

Schlott, Christine: *Zur Provenienz der anthropologischen Sammlung des Museums für Völkerkunde Dresden*, in Larissa Förster u.a. (Hg.): *Provenienzforschung zu ethnografischen Sammlungen der Kolonialzeit. Positionen in der aktuellen Debatte*, München 2018, S. 133-142.

Schmidt-Recla, Adrian: *Eine Stimme des Rechts*, in Hochschule für Bildende Künste Dresden (Hg.): *Unmittelbarer Umgang mit menschlichen Überresten in Museen und Universitätssammlungen*. Stimmen und Fallbeispiele, Dresden 2018, S. 16-26.

Schoske, Sylvia/Schulz, Regine: *Darf man Mumien ausstellen?*, in: Spiegel Geschichte, 07.04.2020. URL: <https://www.spiegel.de/geschichte/darf-man-mumien-aus-dem-alten-aegypten-ausstellen-a-00000000-0002-0001-0000-000170028589#>, Zugriff: 15.02.2021.

Staatliches Museum Ägyptischer Kunst: *Museumskonzept. Raum „Jenseitsglaube“*. URL: <https://smaek.de/das-museum/museumskonzept1/museumskonzept2/museumskonzept3/museumskonzept-rundgang/>, Zugriff: 10.02.2021.

Staatliches Museum für Archäologie Chemnitz: *Schulen und Familien im smac*. URL: https://www.smac.sachsen.de/download/smacBroschuere_SchulenFamilien.pdf, Zugriff: 25.02.2021.

Stiftung Preußischer Kulturbesitz: *Beispiele für Rückgaben aus dem Ethnologischen Museum*. URL: [http://www.preussischer-kulturbesitz.de/schwerpunkte/provenienzforschung-und-eigentumsfragen/umgang-mit-aussereuropaeischen-objekten/rueckgaben-und-andere-loesungen.html?L=0&sword_list\[\]=Tansania&no_cache=1](http://www.preussischer-kulturbesitz.de/schwerpunkte/provenienzforschung-und-eigentumsfragen/umgang-mit-aussereuropaeischen-objekten/rueckgaben-und-andere-loesungen.html?L=0&sword_list[]=Tansania&no_cache=1), Zugriff: 15.02.2021.

Stürmer, Florence/Schramm, Julian: *Human Remains in deutschen Sammlungen. Rechtspflichten zur Rückgabe*, Working Paper an der Humboldt Law Clinic Grund- und Menschenrechte, Berlin 2019.

Tadge, Jennifer: *Die Humanschädel außereuropäischer Herkunft im Landesmuseum Natur und Mensch Oldenburg. Eine Bestandsaufnahme*, in Landesmuseum Natur und Mensch (Hg.): *Museumsjournal Natur und Mensch*, Oldenburg 2017, S. 31-48.

Wagner, Ina: *„Bernie lässt mich einfach nicht mehr los“*, in: Emdener Zeitung, 12.11.2011, S. 4-5. URL: http://www.landmuseum-emden.de/daten/image/moorleiche/2012_04/2011_11_12_EZ_5.pdf, Zugriff: 01.03.2021.

Wieland, Andrea: *Die Sicht der Kinder auf den Tod*, in: Planet Wissen, 21.06.2019. URL: https://www.planet-wissen.de/gesellschaft/tod_und_trauer/sterben/pwiediesichtderkinderaufden-tod100.html, Zugriff: 25.02.2021.

Wuttke, Gabi: *„Mumien-Pornografie“ in Mannheim. Ägyptologin Wildung sieht Persönlichkeitsrechte der Toten verletzt*, in: Deutschlandfunk Kultur, 28.09.2007. URL: https://www.deutschlandfunkkultur.de/mumien-pornografie-in-mannheim.945.de.html?dram:article_id=132615, Zugriff: 16.02.2021.